



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Hildesheim

Kirchliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1911

G. Der Domkreuzgang und seine Anbauten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95966)

XVIII. Jahrh.
hundert.
Altarvorsatz.

Aus dem XVIII. Jahrhundert sind zu verzeichnen:

Von 1700: Ein großes silbernes Antependium (Nr. 65), gefertigt von Goldschmied H. Wiertz gen. Schweling, Köln. Die drei, durch die Standbilder der Apostel Petrus und Paulus getrennten Reliefbilder in nischenartigem Rahmen barocken Stiles stellen dar: Die heilige Familie von Nazareth (als Mittelbild), Joachim, Anna und Maria links, Zacharias, Elisabeth und Johannes der Täufer rechts. Das Werk ist eine Stiftung aus dem Nachlasse des Freiherrn von und zu Frentz. (Bertram, Bischöfe, S. 200.)

Von 1710: Ein Kristallkreuz (Nr. 54), Geschenk des Dompropstes Theodor Franz Josef von Landsberg.

Silberne
Brustbilder.

Von 1713: Brustbild des heiligen Cosmas (Nr. 63) und das gleichfalls silberne des heiligen Damian (Nr. 64), beide Geschenke von Domkapitular Maximilian Heinrich von und zu Gymnich 1713.

Arm.

Von 1717: Reliquienarm des heiligen Bernward (Nr. 55a), gestiftet von Domherrn von Hörde; ein zweiter (Nr. 55b) 1742 von Weihbischof Wilh. Freiherr von Twickel gestiftet. Als Pendant in denselben Jahren und von denselben Personen zwei silberne Reliquienarme von Reliquien des heiligen Blasius usw. und des S. Sebastian Martyr. (Nr. 58a, b.)

Reliquien-
kreuz.

Von 1728: Ein silbernes Reliquienkreuz. (Nr. 60.) Korpus vergoldet, neben dem Kreuz Maria und Johannes. Von Domkapitular Theodor Otto Korff gen. Schmiesing.

Ante-
pendium.

Von 1739: Ein kleines silbernes Antependium (Nr. 65), aus dem Nachlaß eines gewissen Joh. Cappius, mit der Verkündigung der Maria.

Hausaltar
d. Angelico
da Fiesole.

Eine der wertvollsten neuen Erwerbungen des Domschatzes ist das der Sammlung von Bischof Eduard Jakob testamentarisch vermachte Hausaltärchen mit Bildern, angeblich von Fra Angelico da Fiesole (Taf. XIII, Fig. 84-86).

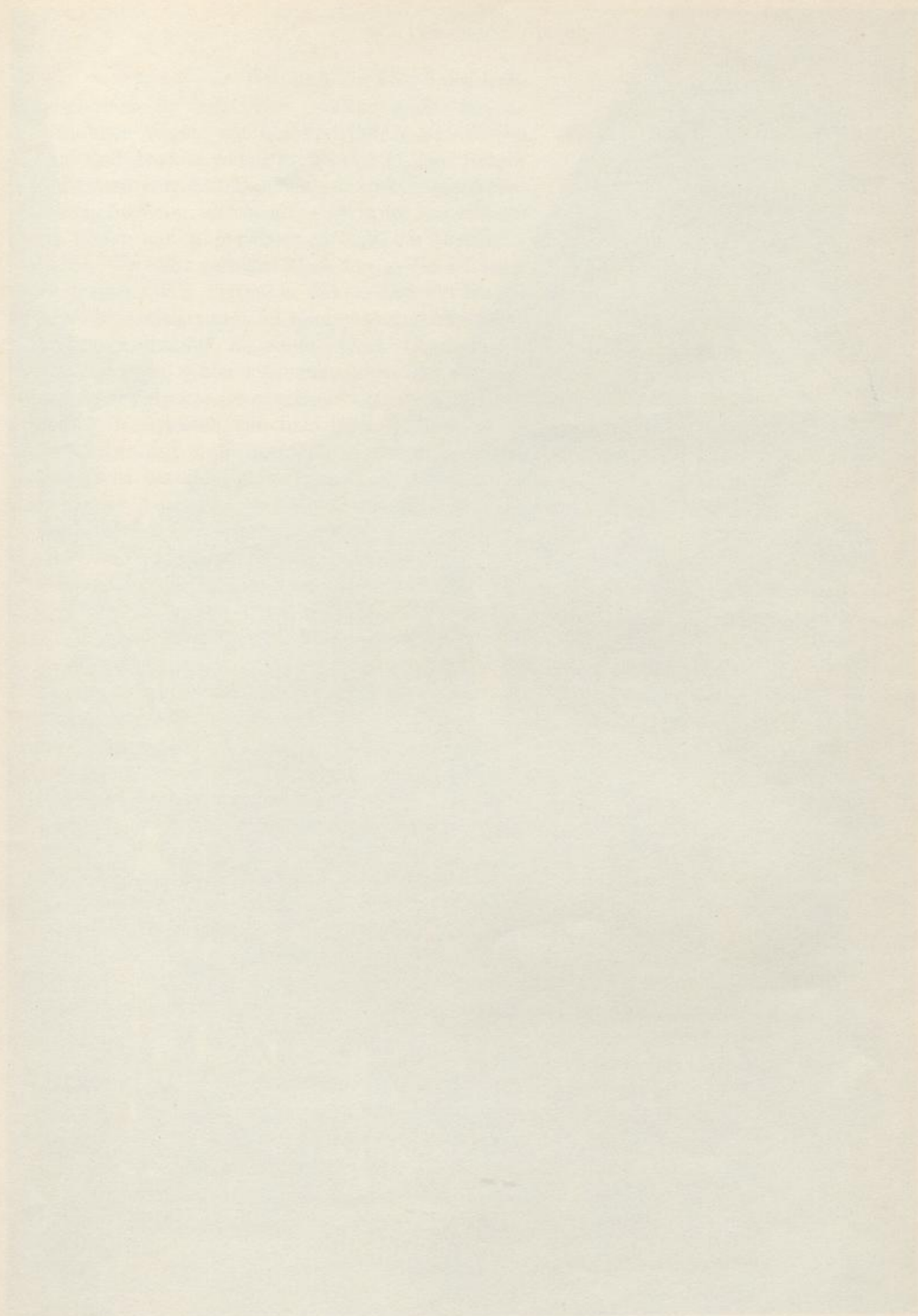
Die Innenwände des Altares sind ganz mit kleinen Elfenbeinschnitzereien verschiedenster Zeit und ungleichen Wertes bedeckt. Der eine Flügel der Vorderseite zeigt die Verkündigung der Maria; Hintergrund gemusterter Goldgrund. Auf der Rückseite: Christus am Grabe stehend; ferner einzelne Symbole und abgekürzt dargestellte Szenen aus der Leidensgeschichte. (Dr. Bertram, G., Bischöfe, S. 307. — Vgl. auch: Dr. F. Wilbrand, über das Hausaltärchen von Fiesole · Hildesheim. Kornacker.)

G. Der Domkreuzgang und seine Anbauten.

Literatur: Vgl. die des Domes.

Der Kreuz-
gang.

Zu den eigenartigsten Bauschöpfungen der frühen romanischen Zeit ist der wundervolle Kreuzgang der Hildesheimer Domkirche zu rechnen. Über die Zeit seiner Anlage sind bestimmte Daten nicht erhalten. Die Einzelformen verraten aber, daß er zu verschiedenen Zeiten ausgebaut und vollendet wurde.



Handwritten text, possibly a signature or a date, located at the bottom center of the page. The text is faint and difficult to read.



Hildesheim. Dom. Ostapsis und Domkreuzgarten.
Fig. 87.

Als ältester Teil sind die Flügel des Erdgeschosses zu betrachten, welche große Bogenöffnungen zeigen, die halbkreisförmig geschlossen sind und Ansätze feiner profilierter Füllarchitektur aufweisen. (Fig. 88.) Besonders charakteristisch sind die Strebepfeiler, welche alle oben in der Mauerflucht tot laufen und an der Basis ca. 55/27 cm Ausladung haben, ein sehr geringes Maß, um größere Lasten zu tragen. Wir vermuten daher, daß die Kreuzgewölbe, welche unten als römische ausgebildet sind (mit horizontalen Scheiteln ohne Überhöhung), vielleicht erst später hinzugekommen sind, als man das flachgedeckte Obergeschoß aufführte, das aus einzelnen Arkaden von bald zwei, bald mehreren Öffnungen mit einfachen Säulen und ausladenden Kämpfern besteht. Diese zeigen im einzelnen die bekannte Ausladung der Hohlkehlprofile nur an den inneren Leibungen, sowie an den Säulchen einfache Würfelkapitelle oder Blattkapitelle späterer romanischer Zeit und Eckblätter an den Basen. Diese Teile stammen somit aus dem XII. Jahrhundert.

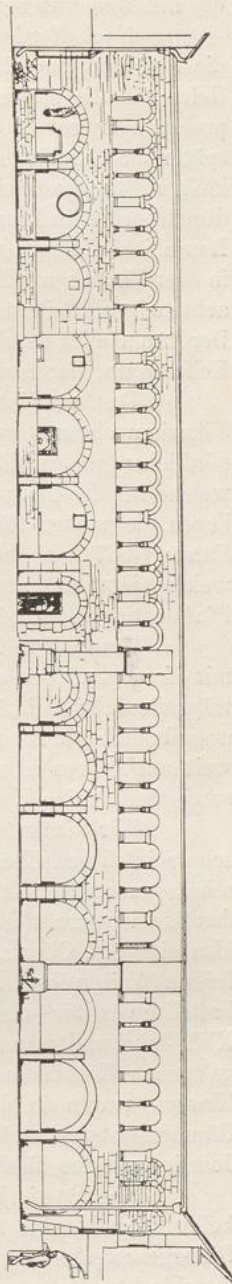
Nur das Obergeschoß des östlichen Flügels scheint älter, es hat zwei einfache Rundbogenöffnungen über einer unteren Erdgeschoßöffnung und glatte Leibungen.

Die Strebepfeiler kamen in gotischer Zeit hinzu, als die hohen Dächer mit den Kornböden angelegt wurden, deren durchlaufende Luken noch heute diesen Zweck erkennen lassen.

Da der Fußboden des Kreuzgartens sich nach und nach bedeutend erhöht hat, so steigt man jetzt mit einigen Stufen aus den Kreuzgängen in den Garten empor. (Tafel XIV, Fig. 87.)

Die Wände der Kreuzgänge waren teilweise bemalt. So fanden sich im Obergeschoß im nördlichen Flügel Bischofsgestalten unter der Tünche. (Bertram, Bischöfe 111 und O. Wieker in Zeitschrift für christl. Kunst.) Gelegentlich der Wirren der Stiftsfehde ließ Bischof Johann IV. ein Spiel, das „Schewe Klot“ zur Erinnerung an die Schlacht bei Soltau an die Wand des Kreuzganges malen, dessen wir bereits Seite 25 Erwähnung getan haben. Das Bild wurde nach der Niederlage des Bischofs wieder ausgelöscht, 1888 fanden sich gelegentlich von Reparaturen die Konturzeichnungen auf der Wand wieder vor.

Fig. 88. Hildesheim. Donkreuzgang, Südhügel.



An den Kreuzgang schließen sich an allen drei Seiten Anbauten an, die mit ihm unter gemeinsamem Dache ruhen.

Nach Norden (vgl. Übersichtsplan Fig. 14) liegt im westlichen Winkel die Steinbergsche Kapelle aller Patrone (O), 1405 errichtet. Dann folgt nach Osten hin die ältere kleine St. Annakapelle (ebenda Q); weiter schließen sich profanen Zwecken dienende Räume an, in denen früher die sog. Domschule, später das Archiv untergebracht war. Unter diesen Räumen ziehen sich die kleinen, langgestreckten Keller der Domschenke hin, die ihr Licht teilweise durch nach dem Kreuzgang führende Öffnungen erhalten. Der etwa 38 m lange Raum ist in seiner westlichen Hälfte auf 30 Schritt Länge mit einer Tonne, in der östlichen Hälfte mit Kreuzgewölben, welche auf vier, im Schaft achteckigen Pfeilern mit rechteckigen Kämpfern und Sockeln ruhen, gedeckt. Der Raum heißt (nach Mithoff, S. 121) in einem Inventar von 1573, „der hinterste Keller unter der Kornschule“.

Choralei und
Beverina.

Das nordöstliche Ende des Flügels enthält eine Treppe und die Vikarienwohnung, rechts schließen sich, die ganze Breite zwischen den beiden nördlichen und südlichen Flügeln umfassend, die Räume der Choralei an, welche für die Gesangsübungen der chorales (der Chorschüler) diente. Darüber liegen die weiten Räume der Stiftung des Pfarrers Martin Bever zu Groß-Förste (1667), der berühmten nach ihm genannten Beverinschen Bibliothek, welche jetzt in das schöne von Herzog errichtete Bibliotheksgebäude im Pfaffenstieg übertragen wurde.

Unter dem Ostflügel liegt der sog. „große Kreuzkeller“, der ebenfalls mit Kreuzgewölben auf freistehenden Pfeilern überdeckt ist. Einer der Pfeiler trägt die Jahreszahl 1610. Mithoff, S. 121, nimmt daher an, daß alle Kellerräume ursprünglich mit Tonnen, später aber mit Kreuzgewölben überdeckt wurden. Von weiteren Kellern ist zu nennen: der Schankkeller unter der Domschenke selbst, sowie der „kleine Kreuzkeller“, ein Raum mit drei Pfeilern und Kreuzgewölben.

Domschule.

Wir dürfen wohl annehmen, daß die schon Seite 2 erwähnte Domschule in diesen Kreuzgangsräumen untergebracht war. Sie war dem Domscholaster unterstellt, der im Range dem Domdechanten folgte und gleichzeitig das Aufsichtsrecht über die übrigen städtischen und stiftischen Schulen hatte, also eine Art Oberschulrat darstellte. Er besorgte den Unterricht nur in der frühen Zeit selbst, später, seit den lateranischen Konzilien, 1210 und 1215, bestellte er für die Unterrichtsbesorgung einen besonderen Magister. Im XVI. Jahrhundert war diese Schule Trivialschule geworden, von den darüber gelegenen Kornböden wurde sie Kornschule genannt; die drei grammatischen Klassen waren in den später der Bibliothek und Landständen zugewiesenen Räumen untergebracht. An die Stelle der Domschule trat später das Gymnasium Josefinum (siehe dieses im zweiten Halbband über: Bauten der Domfreiheit).

Steinberg-
kapelle.

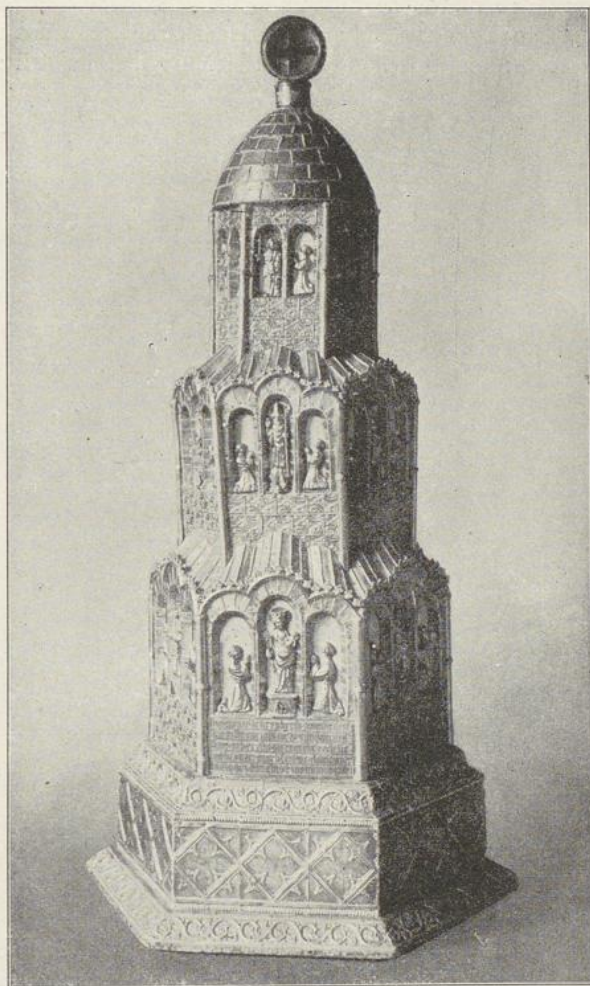
Die Steinbergkapelle ist gestiftet von dem opferwilligen Domkeller Lippold von Steinberg, dem Sproß eines einheimischen Hildesheimer Rittergeschlechtes. Er entstammte der Wispensteinschen Linie dieses Geschlechtes, ist nach Behrens¹⁾ um 1325 geboren und wurde 1351 Domherr

¹⁾ Behrens, Geschichtshistorie derer von Steinberg. — Vgl. Bertram, Bischöfe S. 87.

von Hildesheim. In seiner Jugend besuchte er das gelobte Land, erwarb dort ein Stück vom heiligen Kreuz und ließ für dieses in den Domwerkstätten jenes berühmte turmartige Reliquiar verfertigen, welches jetzt eine Zierde des Domschatzes bildet und für die gleichfalls von Lippold gestiftete Kapelle aller Patrone an der Ostseite des nördlichen von ihm ebenfalls erbauten Paradieses als Altarschmuck bestimmt wurde. Die Kapelle selbst wurde 1405 und 1406 mit seinen Erbgütern zu Ahrbergen dotiert (U. 3, S. 165). Lippold soll am 23. September 1415 gestorben sein und wurde in der genannten Kapelle begraben; sein „mit Messing überzogener Grabstein“ wurde leider entwendet. (Bertram, Bischöfe S. 88.) Bei Wiederherstellung der Kapelle 1888—90 fanden sich an den Wänden die Darstellungen sämtlicher Patrone des Domes sowie mehrere Grabsteine, welche hier wieder aufgestellt wurden.

Das Reliquiar, das in diese Kapelle gehört (jetzt Domschatz) sei nachstehend beschrieben. (Fig. 89.)

Es ist eine Nachahmung der Domkuppel über der Vierung und als solche für die Baugeschichte von hohem Werte. (Vgl. dazu Zeller, Rom. Baudenkmäler S. 44.) Der Aufbau erhebt sich auf gotischem, mit Blendmaßwerk verziertem sechseckigen Fuße, ist aus Eichenholz geschnitzt, mit Silberblech überzogen und vergoldet. Drei abtreppeartige Geschosse bauen sich übereinander auf; oben ist eine Steinkuppel nachgebildet, in deren Knopf, hinter



Reliquiar
der Stein-
bergkapelle.

Fig. 89. Domschatz. Steinbergsches Reliquiar.

einer Kristallscheibe, eine Holzpartikel zu sehen ist. Die Seiten der erwähnten Geschosse sind sehr originell gegliedert, sie bestehen aus einer mit einem höheren und zwei niedrigeren Bogen gebildeten Wand, über denen Plattendächer angeordnet sind. In der Wand selbst sind, durch zwei Pfeiler getrennt, drei Nischen, welche Figuren schmücken. Im untersten Geschoß: Maria mit dem Kinde, Petrus, Paulus, Karl der Große, Kosmos und Damian; im zweiten Geschoß: drei Bischöfe und drei Märtyrer; im dritten: sechs Märtyrer, alle

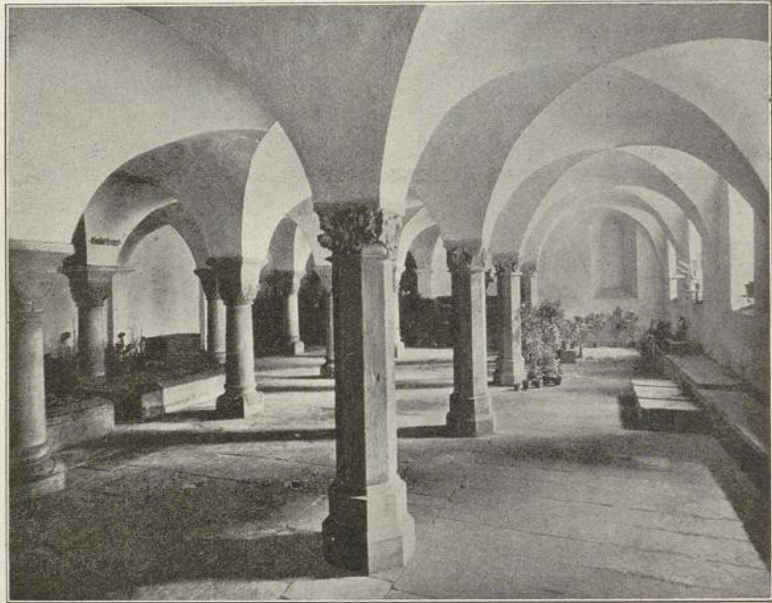


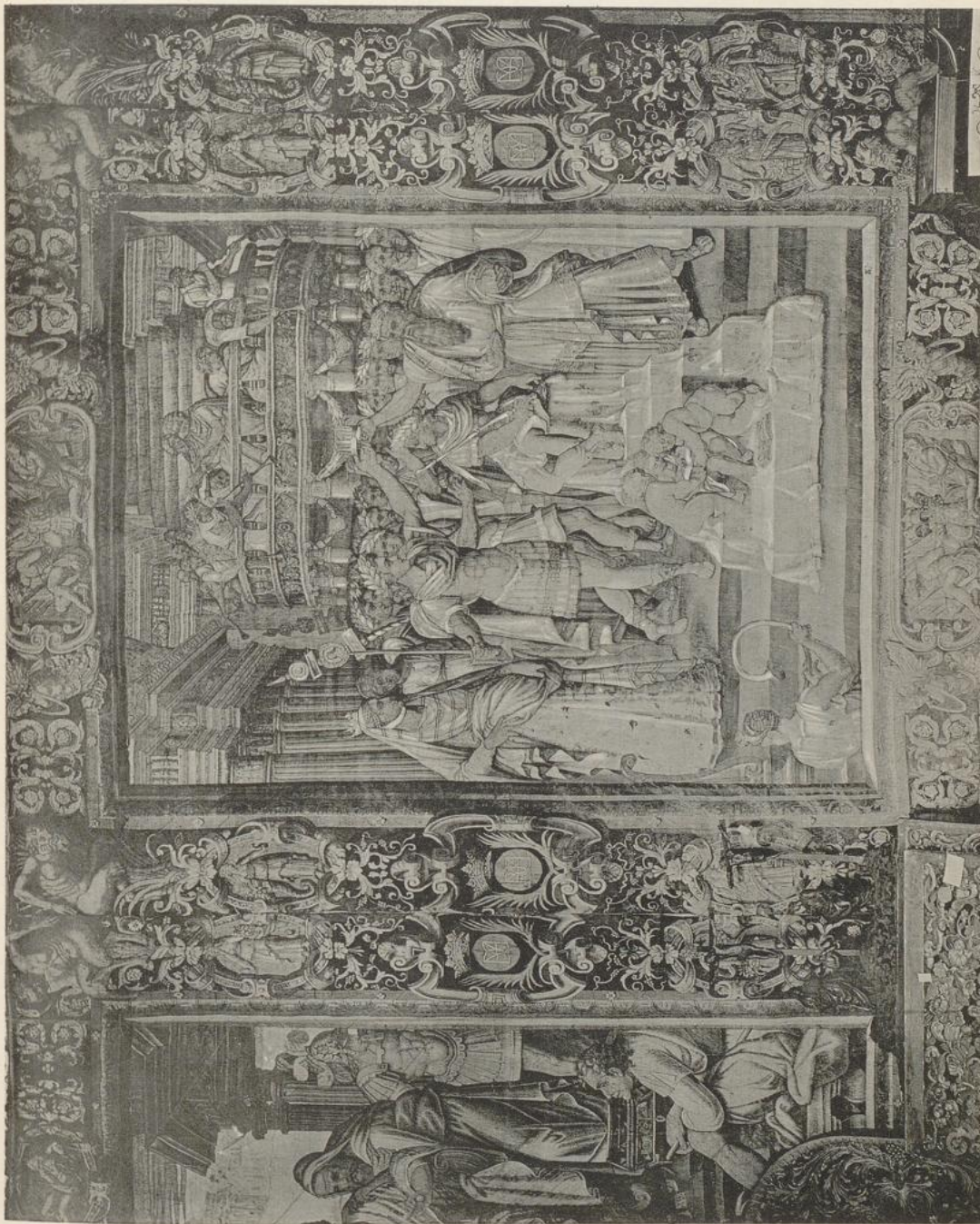
Fig. 90. Hildesheim. Domkrypta. St. Laurentiuskapelle (nach Osten).

Dompatrie. Das Wappen des Stifters kehrt unter dem Mittelnischen der beiden unteren Geschosse wieder, er selbst, knieend als Donator, ist auf der Rückseite des Knopfes dargestellt.

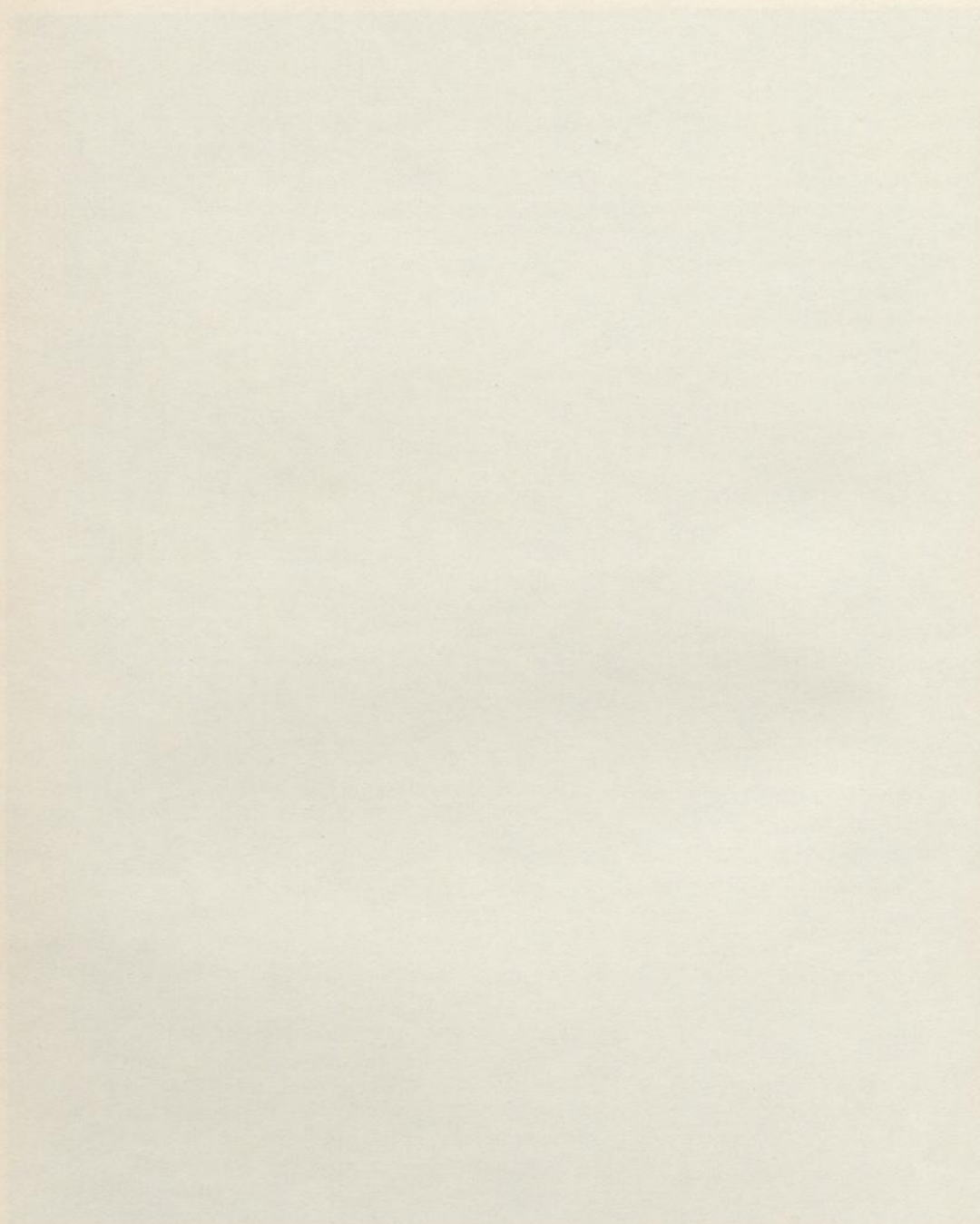
Laurentius-
kapelle.

Im Südflügel des Kreuzganges begann die Bebauung von Westen nach Osten. Als ältester Raum ist die St. Laurentiuskapelle (Tafel T, Fig. 14) zu betrachten. Sie bildete (nach Mithoff, S. 120) ursprünglich das Kapitelhaus, auf den der Wand entlang ziehenden Bänken saßen die Mitglieder gelegentlich der gemeinsamen Sitzungen. Anfänglich bestand die Kapelle nur aus drei Schiffen, überdeckt mit rippenlosen, im Grat scharfgeputzten Kreuzgewölben auf zweimal fünf romanischen Säulen ruhend.

In ihrer einfachen Ruhe ist sie als architektonischer Raum außerordentlich ansprechend, das Gefällige wird erzielt durch die gedankenreichen Kapitelle, von denen ein jedes in seiner Art interessant behandelt ist. Neben



Hildesheim. Dom. Rittersaal. Gobelin. Krönung.
Fig. 93.



der Würfelform angelehnten Lösungen kommen hier ganz freie Bildungen aus Blättern, Rankenreihen und Palmetten vor, ein Kapitell zeigt sogar einen auf dem Rücken liegenden Hund oberhalb eines breiten Kelehlattrandes. Die Kämpfer haben teils Platte und Schräge, teils Hohlkehlmotive. 1440 wurde diese Kapelle durch ein Schiff nach Süden erweitert und hier achteckige Pfeiler eingebaut, welche das Gewölbe tragen, eine technisch durch ihre große Schwierigkeit sehr interessante Arbeit, welche ebenfalls dem schon mehrfach erwähnten Domkeller Burchard Steinhoff zugeschrieben wird.

In der Kapelle befindet sich das Grabmal ihres Erbauers, des Bischofs Udo (1079—1114).

Der Sarkophag (Taf. I, Fig. 14, Nr. XVIII) ist 2,39 m lang, 0,90 m breit und 0,37 m hoch, also ein sog. Hochgrab. Er zeigt einen von zwei Säulchen getragenen romanischen Baldachin, in dessen Rundung in Wolken die Schwurhand (mit zurückgeschlagenen zwei Fingern die segnende Hand Gottes bedeutend) schwebt. Darüber in der Mitte das Lamm Gottes in einem Ringe. Oben und unten sitzen in vier vertieften Kreisen die plastischen Darstellungen der vier Evangelisten: Engel (mit geöffnetem Buch und der Beischrift LIBER GENER, also Matthäus; rechts der Adler (mit dem Spruchbande: IN PRINCIPIO, also Johannes), neben links der Löwe (Markus), rechts der geflügelte Stier (Lukas). Bei Aufhebung des Grabes 1849, fand sich in ihm ein 7 cm hoher silberner Kelch mit Patene wohl erhalten vor (siehe S. 109). Diese ist sehr charakteristisch durch die Darstellung einer gleichen Schwurhand über einem Kreuz und der Beischrift in lateinischen Buchstaben: DEXTERA DOMINI. Über dem Grabe ist jetzt im Gewölbefeld die einfache Inschrift: Udo XVIII ep(iscopu)s in gotischen Minuskeln angebracht.



Fig. 91. Udos Grabplatte.

Grabstätten
in der
Kapelle.
Bischof Udo.

Ein anderer Grabstein (Tafel I, Fig. 14, Nr. XIX) von 1,92 m Länge, 0,75 m Breite und 0,37 m Höhe, gehört dem Dekan Hermanus an.

Es ist der Domdechant Hermann von Werberge, der 1310 dem zum Dechant von Werberge. Bischof erwählten Heinrich Grafen von Woldenberg in der Dechantenwürde folgte, in zahlreichen Urkunden zwischen 1311—1342 genannt wird und im Nekrologium am 29. Januar verzeichnet ist. Geöffnet wurde das Grab 1849. (Bertram, Bischöfe, S. 78.) Die in gotischen Minuskeln gehaltene Inschrift dieser Grabplatte lautet:

† EST PROCVL A SVPERIS LIS · ET DISCORDIA MORVM †
† VIM TAMEN A JVSTIS PACIVNTR REGNA · POLORVM
QVANDO · JEJVNANT · ORANT · JVSTI · VIGILANT · DANT
CREDITE · DICENTI · REGNV · RAPIVNT · VIOLENTI

IN · QVIBVS · INVENTVS · HIC · STRENNVVS · ET · VIOLENTVS ·
MILITIS · ET · MORE · MAGNO · TENET · ASTRA · LABORE ·

Adamus
Adami.

Ein weiterer Grabstein (Taf. I, Fig. 14, Nr. XIX) trägt eine Bronzeplatte mit Bischofsfigur. Zu ihren Füßen ein Wappenschild mit Schlange, welche sich um einen Stamm ringelt. Im Randstreifen ist eingestochen die Inschrift:

Reverendissimus · in · Christo · Pater · ac · Dominus · D. Adamus · Episcopus · Hieropolitamus · Ser^{mi} Electoris · Coloniensis · Epi · Hildesiensis · Suffraganeus · ex · Consiliaris, Administrator · Mury · Escher dhis · Ord · Bndli · obiit Aō 1663 die 19 Febr. Aetatis Suae · 53 Epatus · Aō 10 · Cuius anima Requiescat in pace.

Ebenfalls 1849 geöffnet, fand sich hier ein auf beiden Seiten mit Christi Leidenswerkzeugen ausgestattetes Brustkreuz. (Mithoff, S. 190.)

Es ist das Grab des Weihbischofs Adamus Adami, welcher als einer der gewiegtsten Diplomaten Deutschlands 1643 als Bevollmächtigter der „restituirten Stifts- und Gotteshäuser in Schwaben“ nach Münster zum Friedenskongreß zog, seit 1652 Weihbischof für Hildesheim und Titularbischof von Hierapolis. Bekannt ist er durch ein Werk über den westfälischen Frieden. (Arcana pacis Westphalicae 1698, Frankfurt. (Vgl. Bertram, Bischöfe S. 186.)

Der Weihbischof selbst ist dargestellt in vollem Ornate; bekleidet mit Humerale, Alba (am Unterarm sichtbar), mit Tunicella (sichtbar am Ellenbogen), Dalmatik und Meßgewand mit der Manipel.

Falkenstein.

Die Grabplatte Nr. XX gehört dem Dompropst Conrad von Falkenstein an, gestorben um 1315. Die Grabschrift ist nicht mehr vorhanden, nach Bertram, Bischöfe S. 43, stand am Gewölbe in gotischen Minuskeln die Beischrift: Cunradus de valckenstein prepositus. In der Nische der Ostwand der Kapelle stand ein Altar.

Rittersaal.

Über der Laurentiuskapelle liegt der sog. Rittersaal (nach dem Besuche des Königs Georg V. von Hannover 1865) auch Königssaal genannt. Er enthielt, seines früheren repräsentativen Zweckes entkleidet, das fürstl. hildesheimische Archiv, sowie die Archive des früheren Domkapitels und der Stifte.

Die ersten Nachrichten über den Schmuck dieses Saales datieren von 1483. Ueber diese Wandmalereien schrieb (nach Mithoff, S. 121) ein Besucher:

„Der Rittersaal daselbst ist 1483 mit verschiedenen Malereien ausgeziert, welche die versammelten Stände an Handhabung der Gerechtigkeit erinnern sollten. In der daselbst vorgestellten Hölle befanden sich Päpste, Kardinäle, Bischöfe usw. Zur Rechten lag der Bischof Bartold von Landesberg auf den Knien und neben ihm der Dompropst von Wenden, hinter ihnen die übrigen Prälaten, ein jeglicher in der damals gewöhnlichen Kleidung.“

„In der Mitte der Wand stand die Jungfrau Maria. Zu ihrer Linken standen die Vasallen und Lehnsleute nebeneinander, und darauf die Bürger mit den Bauern in damaliger Kleidung. Doch 1749 hat man diese Gemälde ausgetilgt, und den Saal mit neuen Malereien versehen.“

P. Georg Elbers (in Cod. Beu. 160, Blatt 49f, vgl. Bertram, Bischöfe S. 227) beschreibt die Darstellungen noch genauer. Besonders gibt er die (damals schon verblaßten) Inschriften an. Es stand:

Unter Maria:

In matrona tuam dignissima Virgo Maria
Suscipe tutelam nos simul et patriam.

Unter Bischof und Prälaten:

Biblia commemorat: Nabuchodonosor ut bos
propter saevitiam mandere foena tulit.



Fig. 92. Hildesheim Rittersaal im Obergeschoß des südlichen Domkreuzganges.

Unter den Vertretern der Ritterschaft:

Pro patria pugnare jubet lex vimque repulsam
Fortia facta patrum saepe per acta docent.

Unter den Bürgern:

Nil melius quam quod jus conservetur et aequum:
Tempora pacifica quaesumus exagite.

Unter den Bauern:

Vos absorbetis nostros per saepe labores —
Aurea quae quondam tribuisti saecula mundo
Te rogo temporibus contere bella meis.

Die Beischriften beziehen sich auf die schwere Lage des Stiftes anlässlich der kaum beendeten Bierzise (1482) und die weiteren Zerwürfnisse. Sie sollen die

Ritter zur Tapferkeit, die Bürger zur Anerkennung der Rechte des Landesherrn anhalten; die Bauern aber erbitten den Frieden. Dem Bischof und seinem Kapitel wird mit dem Geschieke Nebuchodnosors gedroht, falls er nicht gewissenhaft ist und auf alle den Segen der Stiftspatronin (der heiligen Maria) erfleht.

Die genannten — in manchem Gedanken an Signorellis berühmte Fresken im Dom von Orvieto erinnernden — Bilder waren sehr schadhafte geworden, so daß 1740 die fürstliche Regierung beschloß, den schönen Raum bei „der höchst nötigen Reparatur“ würdig wiederherzustellen. (Geschichtsangaben nach Bertram, Bischöfe S. 227 ff.)

Gobelins. Hierzu bot sich eine willkommene Gelegenheit durch das wahrhaft fürstliche Geschenk der kostbaren Gobelins, welche von dem am 25. August 1727 verstorbenen Dompropst Freiherrn von Landsberg dem Kapitel vermacht wurden.

Eine sichere Deutung der Darstellungen liegt bis jetzt nicht vor. Die Figuren, in römische Kostüme gekleidet, stellen Szenen aus dem Leben eines jungen Fürsten dar. Die Teppiche sind an den Rändern ornamentiert, auf einem Schilde unter einer Krone steht ineinandergeschlungen das Monogramm:  Die Inschriften sind französisch und das Zeichen  in der Umrahmung deutet auf den Künstler hin.

Über den Ursprung dürften die Angaben der Lehrerin an der Königlichen Kunstschule zu Breslau, Fräulein Daubert, von Wert sein, welche mit der Wiederherstellung der Teppiche beauftragt, im September 1910 der Königlichen Regierung nachstehendes übermittelte:

„Als Urheber der Entwürfe darf mit großer Wahrscheinlichkeit angesehen werden ein junger niederländischer Maler Nikolas van Plattenberghe, welcher als Sohn eines Matthieu van Plattenberghe 1631 zu Paris geboren, sich der Kunst seines Vaters zuwandte und als „Dessinateur de Tapisserie“ in Akten vorkommt. Später französisiert er seinen Namen als: de la Platte-Montagne, dann nur Montagne und gehörte wahrscheinlich zu jenen 48 Künstlern, welche unter Le Bruns Leitung bei Errichtung der „Manufacture des Gobelins“ unter Ludwig XIV. berufen wurden. Der König gab dem Künstler 1686 den Auftrag zu einer großen Tapisserie mit Darstellungen „der Krönung der Psyche“. Die vorliegenden Teppiche sind nach dem Monogramm als Verherrlichung der Eigenschaften des „Grand Dauphin“, Sohn des Königs, anzusehen, der 1661 geboren, 1711 starb.“

Die Teppiche dienten wohl zur Ausschmückung von Räumen, welche der Dauphin auf seinen Heerzügen vorübergehend bewohnte.

Die auf den Teppichen angebrachten Bilder stellen den Werdegang und die Verherrlichung eines Fürsten dar.

An der westlichen Wand:

Ein Herold zu Pferde liest eine Botschaft an das versammelte Volk; hinter ihm Fanfarenbläser zu Pferde, die demnach einen Sieg oder eine Besitzergreifung verkünden. Im Hintergrund ein großer Hafen, in ihm Kriegsgaleeren, ein mehrgeschossiger Festungsturm (sog. Kavalier) in der Mitte der Wehrbauten, dahinter eine große Stadt.

Die Farben dieses wie der übrigen Teppiche zeigen meist gelbe und bräunliche Töne, namentlich aber blaue in den Schattenpartien und rote (rosa) auf den Gewändern. Die Zeichnung ist sehr großzügig; sehr fein durchgeführt die Personifikationen der Tugenden im umgebenden Fries. In diesem in halber Höhe die bereits erwähnten Embleme des Dauphin; darunter und darüber Allegorien; Frauengestalten mit Blumen, Früchten usw. Zu deuten: rechts die Gerichtsbarkeit, links ein Flußgott usw.

Der Wandteppich zur Rechten zeigt den jungen Fürsten, geleitet von einer Frauengestalt, von ihr ein Buch empfangend: Die Geschichte, in deren Buch der Fürst sich in seinen Taten verewigt. Im Vordergrund stehen rechts Krieger als Vertreter der Waffengewalt, links lorbeergeschmückte Männer (Dichter und Künstler?) als die Lobredner seiner kriegerischen Taten; unter ihnen einer mit Zirkel und Erdkugel; im Vordergrund astrologische Instrumente, welche symbolisch den Stern, unter dem der Fürst geboren ist, andeuten. Eine hohe Steinfigur überragt alle: Pallas Athene. Im Hintergrund eine Stadt mit Festungsbauten, großem, in niederländischer Renaissance gehaltenem Tor. (Rustikaarchitektur.)

An der Nordwand des Saales:

Links: In einer offenen Säulenhalle nimmt der Fürst Eittschriften und Zettel entgegen, die er teilweise zerreißt und zu Boden wirft. Symbolisch wohl als Sieg der Gerechtigkeit über die Verleumdung und (damals in den Niederlanden gegen Ludwig XIV. stark betriebene Pamphletdruckerei) Verhetzung zu deuten. Im Hintergrund der Halle eine Landstraße und eine Stadt.

Das Mittelbild: Der junge Fürst, umringt von Kriegern und ehrwürdigen Männern (Weisen). Seitlich die Gestalt der Fama als Frau, dahinter von Kriegern getragene Siegeszeichen. Von links ein Posaunenbläser, eine Siegeshymne anstimmend, während Putten in einem aufgeschlagenen Buch die Verdienste des Fürsten eintragen. Hintergrund architektonisch, eine breite Treppe führt zu einer Galerie, welche von Zuschauern besetzt ist. (Taf. XV, Fig. 93.)

Das rechte Bild: Eine Säulenhalle. Der Fürst hat Schriftstücke in der Hand, umgeben von Helden und Ratgebern, rechts Einblick in einen Garten mit Brunnen und Palmen.

Ostwand links: Der Fürst sitzt in einer offenen Gartenhalle; ein Schreiber vor ihm schreibt an einer Kundgebung, deren erste Zeile lautet: *De por le Roy* usw.; neben ihm eine Matrone, im Hintergrund vornehme Würdenträger.

Auf der rechten Seite der Wand: Fürstliches Gemach, der Fürst in einer Sitzung seiner Räte tätig; im Hintergrund ein großer Kamin, Bücher-schränke, vorne ein großer Hund auf dem Teppich.

Überblickt man diese Kompositionen, so stellen sie im wesentlichen Einführung eines Fürsten in seine Herrschaft und seine Taten dar. Die Darstellung der reichen Hafenstadt; die Manifeste *pour le roi* usw., der Charakter der Architektur lassen es wohl zu, die Dekorationen als Schmuck eines fürstlichen Absteigequartiers zu denken, das in den damals von Frankreich eroberten Ländern zu suchen ist. In den Wechselfällen des Krieges sind die Teppiche

in die Hände der Gegner gekommen, sie tauchten am Rhein wieder auf und wurden von dem Schenker, Freiherrn von Landsberg, dessen Familie aus dem Elsaß stammt, erworben. Die damals aufgetretene Behauptung, es seien Darstellungen aus dem Leben Ludwigs des Frommen, mögen den Stifter zum Ankauf besonders gereizt haben. Ihre Herkunft aus Bonn oder Köln ist bis jetzt unsicher.

Decken-
malerei.

Diesen geschilderten würdigen Wandschmuck auch im Deckenschmuck gleichwertig zu ergänzen, war die Aufgabe des Künstlers, die Gregor Winck großartig gelöst hat. Um 1744 bemalte er die mit einer Voute umsäumte Decke, welche er dann 1752 und 1753 noch etwas ergänzte.

Wincks Programm war: Die Stände des Hochstiftes darzustellen, ihre Pflichten zu bezeichnen und den Sieg der Tugenden zu verherrlichen. Er idealisiert aber gleichzeitig die Figuren, indem er Allegorien an Stelle der früheren realistischen Darstellungen der älteren Bilder setzte.

Die Decke zeigt helle Wolken. Über einem baldachinartigen Aufbau, über dem der Götterbote mit Hermesstab und einem Briefe schwebt, steht die Religion, Buch, Kelch und Hostie in Händen, zu ihren Füßen die äußeren Zeichen ihrer irdischen Verwalter: Tiara (für den Papst), Inful (für den Bischof), Kreuz (für den Klerus). Die Klugheit, mit dem Strahlenantlitz geschmückt, hält Spiegel und Schlange in Händen; die Gerechtigkeit mit verbundenen Augen, mit Schwert und Wage. Um diese Figuren schweben die Mäßigkeit mit der Mischschale, die Ewigkeit (Frauenfigur mit Szepter, auf dessen Spitze das Auge Gottes), die Zeit als Greis mit dem Stundenglase, die Fama mit Posaunen. In der Symbolik sind diese Figuren genau so in ihren Beigaben charakterisiert, wie wir es bei den Holzschnitzereien der Profanbauten der Stadt beobachten können. (Vgl. zweiter Halbband, Wohnhäuser.)

Um die große Mittelgruppe der drei herrschenden Tugenden gruppieren sich die Stände des Hochstiftes: in der Mitte von unten heraufschwebend das Domkapitel, seitlich Kurien der sieben Stifte, die Ritterschaft und die Städte. Diese Stände sind durch Frauengestalten verkörpert, Wappenschilder kennzeichnen ihre Bedeutung.

Diesen in Ruhe und Seligkeit aufgehenden Gruppen gegenüber stürzt am Rande des Bildes eine Gestalt mit der Geißel drei lästerhafte Personen in die Lohe der Hölle; die eine mit Schlangen im Haare (wohl das Symbol der Sinnlichkeit); die zweite mit einer Schlange mit Feuerstrahl im Rachen (wohl die Lüge), und eine dritte, welche eine Urne mit Goldstücken fallen läßt (der Geiz). Über dem Felsen leuchtet verklärt in einem rosa Wolken-schimmer die goldene Domkuppel. Der Name des Malers: Joseph Gregori Winkh steht bescheiden in der Ecke.

Über den Eingangstüren des Saales sitzen die Bilder der Gründer des Stiftes: Karl der Große (Elze) und Ludwig der Fromme (Hildesheim). In den Fensterwänden ist in kleineren Gruppen dargestellt: die Feier einer Messe im Walde, also die Gründung Hildesheims, die Darbringung des Domes an die von der heiligen Dreifaltigkeit bekrönte Gottesmutter, und zwei Bischöfe und ein Kaiser mit Begleitung als Patrone des Domes und der Diözese.



Veitheim 1531.



Berkenvelt 1519.



von Alten 1502.

Hildesheim. Domkreuzgang. Erzgrabplatten in Flachrelief.
Fig. 102—104.

Sammlungen im Rittersaal.

Im Rittersaal befindet sich eine größere Sammlung teils echter, teils in Gipsabgüssen nachgebildeter Gegenstände der kirchlichen Kleinkunst. Sie wurden von Herrn Bischof Adolf von Hildesheim zusammengestellt und seien nach dem handschriftlichen Kataloge die nachstehenden Gegenstände kurz aufgezählt:

1: Elfenbeinkruzifixe. (Nr. 3—10 der Sammlung.) Bestes Stück Nr. 3, ein Kruzifix von 78 cm Höhe mit Korpus von hervorragender Arbeit. Nr. 6—10, kleine, 13—17 cm hohe corpora, deren Kreuz fehlt. Nr. 6, noch im barocken Gehäuse, zeigt das Kruzifix auf Samt liegend, davor den Totenkopf und erklärt daher die Verwendungsart der übrigen Nummern.

2: Metallkruzifixe. (Nr. 11—25 der Sammlung.) Ohne Nummer ein Fund aus dem Friedhofe des Kreuzgartens; ein Vortragekreuz. Der Korpus, eine etwas rohe Arbeit, mit den Füßen nebeneinander auf dem Suppedaneum ruhend, mit langem Lendenrock bis zum Knie, ist auf das aus einer Kupferplatte getriebene Kreuz aufgenietet. Dieses hat nach Art der Bernwardskreuze vier quadratische Platten an den Balkenenden.

Nr. 11. Ein stilistisch sehr frühes Metallkreuz aus vergoldetem Messing. Korpus 18, Kreuz 56 cm hoch. Christus trägt eine Krone, das Haar liegt gesträht auf der Schulter, die Füße stehen nebeneinander, der Knierock ist oben mit ornamentierter Borde abgenäht.

Aus dem XVI. Jahrhundert stammen:

Nr. 17. Vortragekreuz, 25,5 cm breit, 58,5 cm hoch. Eisen mit vergoldetem Kupferblech beschlagen; Schmalseiten Silberblechbänder in Treibarbeit. Die Armenden mit Dreipaßfiguren, in ihnen in Medaillons aus getriebener Arbeit die vier Evangelisten. Das Kruzifix in der Mitte ein knorriger Stamm. Rückseite in Gravur die eherne Schlange, in den Enden Madonna, Seelenwäger St. Michael, Jakobus und Bartolomäus.

Nr. 18. Mit spätgotischen getriebenen Evangelistensymbolen in den erbreiterten Balkenenden. 0,58 cm hoch, 0,26 cm breit. Vorderseite in getriebener Arbeit: Der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes, darüber zwei Engel; Rückseite: Christus in der Mitte, in den Endscheiben die vier Evangelistensymbole. Zwischen den Bildern sechsblättrige Blumen, ursprünglich emailliert, auf silbernen Sternen.

Nr. 12. Eine prächtige, 0,93 cm hohe, 0,97 cm breite Metallgußgruppe des XVII. Jahrhunderts, Christus und die Schächer am Kreuze, zu Füßen rechts und links Maria und Johannes, Magdalena knieend, das Christuskreuz umfassend in der Mitte. Die edle Ruhe dieser Figuren wie die schmerzgekrümmte Lage der seitlichen Sünder ergeben ein Gesamtbild von hoher plastischer Schönheit.

Unter den übrigen Nummern, die aus dem XVIII. Jahrhundert stammen, sind als bessere Arbeiten zu nennen Nr. 13: ein Korpus mit wagerechten, Nr. 14: ein ebensolcher mit hochgestreckten Armen; Nr. 16: ein kleiner Christuskopf. Nr. 19: ein russisches Stück, Doppelkreuz mit Inschriften, Christus am Kreuz, daneben Maria mit drei Heiligen, oben Gott Vater zwischen

Wolken und zwei zu dem Gekreuzigten herniederschwebenden Engeln, 13,4 cm hoch und 8 cm breit, gehört zu weiteren solchen Metallarbeiten der Gruppe 5. Erwähnenswert ein Erinnerungskreuz (Nr. 25) mit Darstellung einer Schlacht, auf der anderen Seite vier als Bischöfe gekleidete Heilige: S. Wipertus, S. Adalbero, S. Thosso, S. Nazarius und S. Digna.

Kruzifixe
Holz u. Stein.

3: Kruzifixe aus Holz und Stein. (Nr. 26—39 der Sammlung.) Unter diesen eine gute Marmorarbeit (Nr. 26) 81 cm hoch; aus der Zeit um 1700 zwei Holzkruzifixe mit Relieffarbe: Christus, darunter Maria (Nr. 34 und Nr. 28); Nr. 32 eine interessante ausländische (jerusalemische) Arbeit; perlmutterbelegtes Holz, in Gravur und Linienschraffur dargestellt der Gekreuzigte und Maria, am Fuße Franz von Assisi; in den Balkenenden Engelsbrustbild, Franziskaner- (zwei stigmatisierte gekreuzte Arme mit Kreuz) und Jerusalemisches Kreuz (Kreuz mit T Enden); in den vier Ecken kleine Kreuze.

4: Verschiedene Christusbilder. (Nr. 40—66 der Sammlung.) Von älteren Sachen: Nr. 40: Christi Gebet im Garten Gethsemane, Hochrelief, bemalter Marmor, XV. Jahrhundert. 27 cm breit, 29 cm hoch. Nr. 49: Grablegung, Flachrelief aus getriebenem Silber, Renaissance. Nr. 45: Aus Wachs eine sehr gute Arbeit; die Anbetung der Weisen, XVI.—XVII. Jahrhundert, 25 cm hoch, 18,5 cm breit. Nr. 56—59: Reste einer größeren marmorenen Auferstehungsgruppe; drei Soldaten sowie Christus (letzterer 39 cm hoch), XVIII. Jahrhundert.

Von 1644 datiert ist ein geschnitzter Christuskopf, Profilbild vom kurfürstlichen Bildhauer Paulus Egel in Mannheim.

Aus dem XVIII. Jahrhundert einige sehr gute Arbeiten besonders zu nennen, darunter:

Nr. 42. Christus an der Geißelsäule, von Bildhauer Ziesenis (Hannover), laut Inschrift 1766; 65 cm hoch. Ferner eine nackte Statuette.

Nr. 43. Christus geißelt. Elfenbein. 19,5 cm groß, eine hervorragende Arbeit.

Nr. 44. Der leidende Heiland; sitzende Figur.

Nr. 46. Ecce homo. Ein vorzügliches Elfenbeinrelief. 8,2 zu 5,5 cm Breite.

Nr. 48. Ein 1,35 m hohes, 0,85 m breites Rokokoholzrelief; Abendmahl, dahinter eine Stadt, im unteren Felde des im ganzen 2,73 m hohen und 1,03 m breiten Rahmens eine alttestamentliche Szene. Vgl. Nr. 103.

Nr. 51. Merkwürdig ein Elfenbeinzahn mit Schnitzereien, halberhabene Arbeit; Christus mit den Aposteln, dahinter Hochrelief: Christus auf dem Throne, zwischen Sonne und Mond.

Marienbilder.

5: Marienbilder. (Nr. 67—86 der Sammlung.) Unter diesen drei Elfenbeinstatuetten.

Nr. 67—70, die erste und letzte besonders hervorragend; 23 cm hoch. XVIII. Jahrhundert. Aus gotischer Zeit: eine bemalte Elfenbeinfigur (Nr. 69), 11,4 cm hoch. Hervorragend Madonna mit dem Jesusknaben (Nr. 71), 44 cm hohe Marmorstatuette des XVIII. Jahrhunderts.

Nr. 74. Eine große Holzfigur, bemaltes Eichenholz, XV. Jahrhundert, 1,83 m hoch. Madonna, ein Tintenfaß haltend, der Jesusknabe mit der Feder schreibend! Unter den Arbeiten des XVIII. Jahrhunderts besonders zu erwähnen.

Nr. 77. Reliefmedaillon, Alabaster: Heilige Familie. 12,5 cm hoch.

Nr. 78, 79. Zwei getriebene Silberreliefs: Mariä Verkündigung sowie Heimsuchung.

Nr. 82—85. Russische Metallarbeiten: kleines Triptychon und sonstige Flachreliefs.

Unter 6: Verschiedene religiöse Darstellungen (87—114) sind vorwiegend kleinere Figuren ehemaliger Altäre vereinigt. Zu diesen gehört vor allem das Opfer Melchisedeks (Nr. 109), XVIII. Jahrhundert; als Ergänzung der unter Nr. 48 genannten Tafel. 0,80 m hoch, 0,93 m breit. Das älteste Stück ist Nr. 112: eine kleine 16 cm hohe Elfenbeinstatue eines Priesters, der ein Reliquiar trägt. Haltung und Faltenwurf sind sehr streng und erinnern an byzantinische Vorbilder. Stilistisch ähnlich Nr. 88: St. Petrus, 11,2 cm hoch.

Sonstige religiöse Figuren.

Nr. 90/91. Zwei marmorene männliche Heilige, bewegte, gute Barockarbeit, 22 cm hoch.

Nr. 93. Spätgotisches Relief in türartigem Rahmen; Begräbnis eines Bischofs (?). 0,34 m hoch, 0,22 m breit.

Nr. 96. Ebenfalls ältere Arbeit, Elfenbeinrelief eines Heiligen, typischer Ausdruck. (XVI.—XVII. Jahrhundert.) 4,6 cm Höhe, 4,1 cm Breite.

Nr. 97. St. Benediktus. Vorzügliche Alabasterstatuette des XVIII. Jahrhunderts. 24,5 cm hoch.

Nr. 101. Knieender Engel. Marmor. 6 cm hoch. XVIII. Jahrhundert (?).

Nr. 105. Weibliche Heilige, Elfenbeinstatue. (Nach Ansicht des Verfassers anscheinend zu Nr. 96 und Nr. 101 gehörend.)

Nr. 113. Elfenbeinrelief. Einkleidung eines Ordensbruders. 11,8 cm hoch, 4,4 cm breit. XVIII. Jahrhundert (?).

7: Unter den Darstellungen verschiedenen Inhaltes (Nr. 115 bis 127) besonders hervorragend Nr. 121: Alabasterstatuette einer Muse mit Doppelflöte, 20 cm, von überaus anmutigen Formen. Altertümlich Nr. 122/123: Begrüßung eines Ritters und einer Dame in einer Laube, Elfenbeinarbeit, 10 cm hoch, 3 cm breit.

Profane Figuren.

Unter 8: kunsthandwerkliche Arbeiten (Nr. 128 bis Nr. 149) sind vereinigt eine Anzahl ehemaliger kirchlicher Ausstattungsstücke, unter denen am besten: Nr. 128: Holzrahmen mit reich durchbrochener, teils gemalter, teils vergoldeter Schnitzarbeit (siehe Seite 132, Fig. 94); oben abgerundet; ein schwungvoll entworfenes und vorzüglich geschnittes Stück aus dem Anfang des XVIII. Jahrhunderts; 174 cm hoch, 96 cm breit, ursprünglich für die St. Antoniuskirche bestimmt, aus der auch die Nr. 129, 130 sind; zwei durchbrochen gearbeitete ornamentale Holztafeln, je 1,10 m hoch, 1,21 m lang, vergoldet und bemalt. Die eine mit dem Initial IHS schmückte den Altar des heiligen Kreuzes die andere mit MRA den Altar der unbefleckten Empfängnis, früher der heiligen Maria in der genannten Kirche (siehe Seite 134).

Kunsthandwerkliche Arbeiten.

Nr. 133. Ein Straußenei von 1775, mit biblischen Szenen, Künstlerzeichen: J. P. W.

Nr. 136. Eine kugelförmige Holzdose, 16 cm hoch; in romanischer Weise bemalt. Alter unsicher.



Fig. 94. Dom. Rittersaal. Holzschnitzerei.

Liturgisches
Gerät.

9: Liturgisches Gerät. (Nr. 150—169.) Am wertvollsten drei gotische Ziborien.

Nr. 150. Sechseitiges Ziborium, 40 cm hoch, mit Strebepfeilern an den Ecken der Kuppel, sechs getriebene Heiligenfiguren in den Flächen, das

Turmdach eine sechseckige Pyramide, mit Eckkrabben; Kreuz mit Korpus. Fuß: Ein Dreieck mit angesetzten Halbkreisen.

Nr. 151. Dasselbe, 37 cm hoch; Kupa sechseckig, auf den Seiten sechs Heiligenfiguren in Schraffurarbeit. Turmdach kegelförmig, einfaches Kreuz, runder Fuß.

Nr. 152. Dasselbe, 39 cm hoch, einfache Kupa, auf den Seiten in hohen gotischen Minuskeln: *Ecce panis angelorum*. Fuß rund.

Nr. 154a. Silbernes Verschgefaß aus Kloster Dorstadt.

Nr. 155, 156. Zwei silberne Meßkännchen mit Tellern; XVII—XVIII. Jahrhundert. Auf dem einen Teller: in der Mitte Christi Auferstehung, auf dem anderen: Christus als Welterlöser, beide am Rand mit den zwölf Aposteln in Medaillons.

Nr. 157—166. Teils gotische, teils Renaissance — Leuchter einfacher Art von 29—52 cm Höhe.

Prächtige Schätze birgt Abteilung 10: Paramente. (Nr. 170—201.) Paramente.

Nr. 170. Schuhe Bischof Bernhards I. von Hildesheim, † 1153. (Jetzt im Domschatz.)

Nr. 171. Rote seidene Kasel, XVII.—XVIII. Jahrhundert. Rückseite Stickerei. Kruzifix mit Maria und Johannes, von Heiligen umgeben.

Nr. 172. Kasel aus rotem Sammet, bestickt mit einer Madonna, Heiligen und Engeln auf einem breiten Kreuz. XVIII. Jahrhundert.

Nr. 173. Kreuz einer Kasel; stark erhabene aufgenähte Arbeit: der Gekreuzigte, darüber Gott Vater, darunter Maria und Johannes Evangelista, zu unterst Johannes der Täufer; in den Querbalken Petrus und Paulus. XVII.—XVIII. Jahrhundert. 1,21 m hoch, 0,55 m breit.

Nr. 174. Kaselkreuz. (XVIII. Jahrhundert?) Der Gekreuzigte mit Maria und Johannes, in den Enden der Kreuzarme die Evangelistensymbole. 1,15 m hoch, 0,58 m breit.

Nr. 175. Kaselkreuz, fünf plastisch gestickte Darstellungen der Pieta, und von vier Heiligen: Magdalena, Katarina, Dorothea und einer vierten Unbekannten. XVII—XVIII. Jahrhundert. 1,08 m lang, 65,5 cm breit.

Nr. 176. Streifen mit Heiligenfiguren: Johannes der Täufer, Magdalena und Ursula. XVIII. Jahrhundert. 0,85 m hoch, 0,13 m breit.

Nr. 177. Diesem ähnlich, jedoch mit Johannes dem Evangelisten, Katarina und Magdalena. 0,86 m hoch, 0,14 m breit.

Nr. 178/179. Stücke eines plastisch gestickten Gewandes. Heiliger Martinus und heiliger Nikolaus. 26—27 cm hoch, 12,5 cm breit.

Nr. 180. Gotische Stola, gewebtes Blattornament, dazwischen die Inschrift: „Jhesus“ in gotischen Minuskeln. 1,38 m lang, 16,6 cm breit.

Nr. 181. Gotischer Tuchstreifen, links sehr gut stilisierter Baum, Mitte Inschrift in gotischen Minuskeln: „memoriale fratris johannis de ruden“ rechts stilisierte Rose. 39 cm lang, 11,4 cm breit.

Nr. 182. Rotes spätgotisches Pluviale. In Wolle gestickt.

Nr. 184. Der Tod eines Heiligen, Wallfahrt. XVI—XVII. Jahrhundert.
In gleicher Arbeit und Zeit: Nr. 185. Martyrium der heiligen Katarina.

Ebenso Nr. 186. Heilige Magdalena vor Christus knieend, mit Wappenschilden der Stifter.

Nr. 187. Gestickter Streifen mit Darstellungen der leiblichen Barmherzigkeit. (XVII. Jahrhundert?)

Nr. 188. St. Wendelin, gestickt auf rotem Sammet. XVIII. Jahrhundert.

Nr. 198. Tischdecke von 1764 mit acht Heiligenbildern.

Gemälde. Aus der Abteilung: 11: Gemälde (Nr. 202—249), welche größtenteils Porträts von Bischöfen und anderen Würdenträgern des Domkapitels, sowie der Äbte von St. Michael und St. Godehard darstellen, seien, weil die Bilder teilweise wieder in die Dienstgebäude des Domkapitels gebracht wurden, nur genannt:

Nr. 202, 203. Bruchstücke von den Freskenmalereien der ehemaligen Domwestseite (1130—1153, vgl. früher S. 10.)

Nr. 206. Madonna, das Jesuskind nährend, niederländische Arbeit, angeblich von Quentin Messys.

Antoniuskapelle. An die Laurentiuskapelle mit dem Rittersaal darüber schließt nach Osten an die

Antoniuskapelle. (Fig. 14, Taf. II. S.)

Geschichte. Sie wurde errichtet um 1444 gleichzeitig mit der Erweiterung der Laurentiuskapelle durch den Domkeller Burchard Steinhoff. Sie enthält fünf Altäre: Antonius-Altar, Magdalenen-Altar von Burchard gestiftet, Josefs-Altar, Marien-Altar und Altar der unschuldigen Kindlein. Über der Kapelle lag ein Dormitorium, Schlafhaus, zu dem Burchard schon 1438 Stiftungen gemacht hatte. Es wurde nötig, da laut Statut von 1443 alle Domherren und Vikare, welche eine Messe im Dome zu halten hatten, jedesmal die Nacht vorher zwecks innerer Sammlung im Schlafhause zubringen mußten. (Bertram, Bistum 388, 397.)

Diese Kapelle wurde erweitert nach oben durch Ausbruch der Decke und des Dormitoriums 1655 durch die Jesuiten und der Raum durch eingebaute Holzstützen in drei Schiffe geteilt; die Seitenschiffe mit Emporen versehen. Die Kirche erhielt drei Altäre und wurde am 15. Juni 1656 durch den Weihbischof Adamus Adami zur Antonius-Pfarrkirche geweiht. (Bertram, Bischöfe S. 177.) Die Kirche ging dann später — nach Aufhebung des Ordens — in den Gebrauch der Schule über und dient jetzt dem katholischen Gymnasium zum Gottesdienste.

Chor. Flache Holzdecke mit Vouten, gewölbeartig behandelt, wie die massiven des Schiffs. Altarraum zwei Stufen erhöht; seitlich reichgeschnitzte Holzwände, hinter denen Gänge zur Sakristei östlich vom Chor führen. An der südlichen Zwischenwand die Jahreszahl 1718, gegenüber in durchbrochener Arbeit die Initialen I. H. S.

Der Altaraufbau im typischen Jesuitenstil; der Altar selbst als Sarg mit dem Christusmonogramm um zwei Stufen erhöht; darüber in Form eines kanzelartigen Aufbaues ein drehbares Tabernakel, bekrönt von dem auf dem Kreuze ruhenden Lamm, umgeben von einer Strahlenkrone.

Die Rückwand des Altars ist als doppelte Säulenstellung mit gewundenen Säulen gebildet; mit Weinranken und Trauben im Schaft; darüber als Abschluß eine ebensolche, mehr zusammengerückte gleiche Architektur.

Im unteren Teil als Mittelbild das heilige Abendmahl; im oberen: Gott Vater. Die Verdachungen sind nur in den Eckanfängen ausgebildet; links und rechts von Engeln mit Symbolen, zu oberst von der Taube als Symbol des heiligen Geistes bekrönt. An dem Unterbau links und rechts die charakteristischen seitlichen Ohren, von Engelsgestalten gekrönt.

Das Schiff ist einfach, massiv überwölbt, die Säulen mit den Figuren Schiff. der zwölf Apostel geschmückt, die Empore durch gedrehte dicke Baluster abgeschlossen.

Die Orgel der Westempore neu (1898).

Orgel.

Die Kanzel sehr schlicht, mit guter Furniereinlage, gedrehte Säulchen Kanzel. an den Ecken; im Mittelfeld I. H. S. in einer Strahlenkrone. Horizontaler Deckel aus Engelsköpfen; spätes XVIII. Jahrhundert.

Sehr schön die geschnitzten Bänke der Seitenschiffe; die Wangen mit Bänke Doppeladlern, darüber eine Kurkrone.

Außer dem bereits beschriebenen Hauptaltar enthält die Kirche zwei Altäre. Seitenaltäre; links Muttergottes, rechts heiliges Kreuz.

An den Wänden eine Anzahl Ölbilder in Rahmen: Schiffs-Nordseite von West nach Ost: Verkündigung; Besuch der Elisabeth (anno 1667 mit Wappen); Jesus im Tempel, Tod der Maria, Krönung Maria; auf der Galerie ebenda: Jesus am Ölberg, Markus wird das Ohr abgehauen, Jesu Verurteilung, Dornenkrönung und Kreuztragung; alle mit Wappen.

Im Chor nördlich ein großes Bild: Ermordung von Jesuiten mit Inschrift: (Rabanus de Lippe Ecclesie Cathedralis Hildesiensis Canonicus Capitularis et Senior d d 1669; der heilige Franziskus und der heilige Ignatius (gestiftet von D. Matthias Korff conductus Schmising etc. 1669). An der Ostseite nördlich und südlich zwei sehr verblaßte, durch Chronistichon datierte Bilder: Himmelfahrt Maria und Erstgeburt; ferner eine ältere Darstellung der Kirche in sehr drastischer Weise die Schicksale der Abtrünnigen schildernd.

In der Sakristei ein hübsch geschnitzter Schrank, sowie 16 Ölbilder biblischen Inhalts. Die steinerne Prachtbank nach Osten mit Engelsköpfen.

St. Anna-
kapelle im
Kreuzgarten.

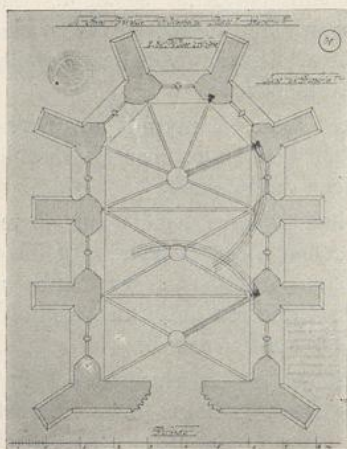


Fig. 95. St. Annakapelle. Grundriß.
(Aufnahme Bischof.)

In der Mitte des Kreuzgartens erhebt sich die St. Annakapelle, das beste Werk der Gotik in Hildesheim. Sie wurde errichtet 1321 durch Bischof Otto III., um Gedächtnisfeiern (anniversarien) zu Ehren der im Kreuzgarten bestatteten Toten halten zu können. Es ist ein ganz kleiner Bau, von rd. 4 m Breite, 8 m Länge und 8,5 m Höhe im Innern, durch neun schlanke zweiteilige Fenster erleuchtet und mit einem steilen Giebel an der Westseite

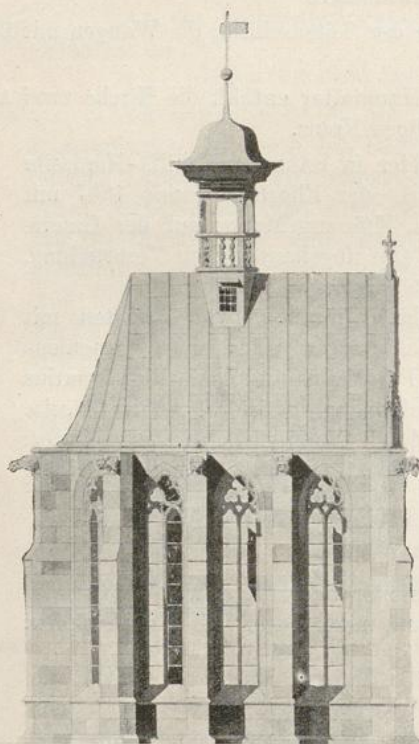


Fig. 96. St. Annakapelle, Südseite. (Aufnahme Bischof.)

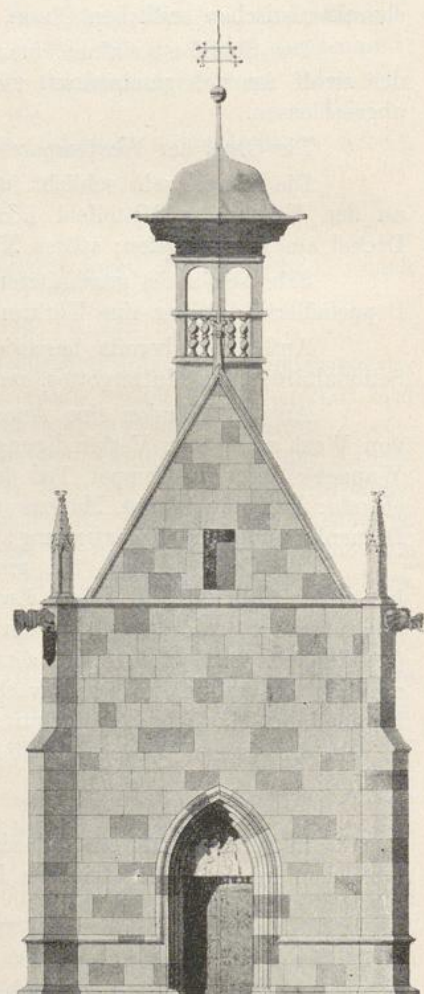


Fig. 97. St. Annakapelle, Westseite. (Aufnahme Bischof.)

geschlossen. Hier befindet sich auch die Tür, welche spitzbogig umrahmt ist von dem hochgeführten Profil des Sockelgesimses. Die nur einmal abgetrepten Strebepfeiler tragen Fialen, an deren Kranzgesimshöhe sehr gut modellierte

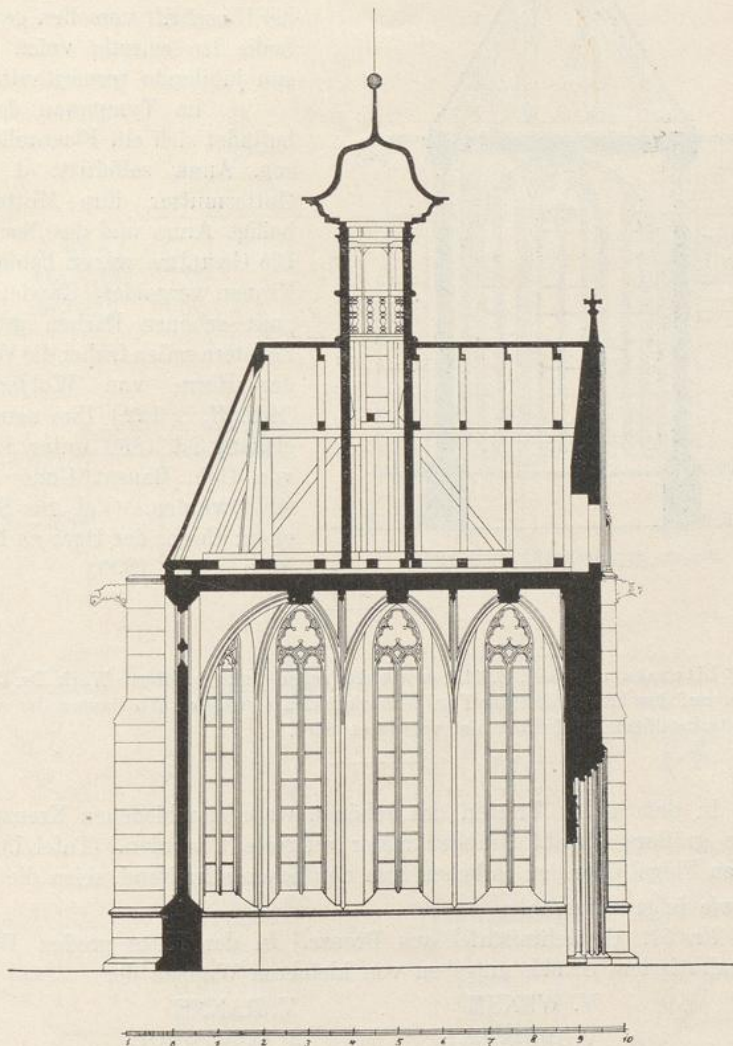


Fig. 98. St. Annakapelle. Längsschnitt.

Wasserspeier mannigfaltigster Form das in einer steinernen Rinne gesammelte Wasser auswerfen. (Fig. 95 bis 99. Einzelheiten: Fig. 100, 101.)

Die Einzelheiten des Innern sind sehr schlicht. Die Gewölbeschlusssteine tragen symbolische Darstellungen. Im Chor, der sein Junges erweckende Löwe, dann

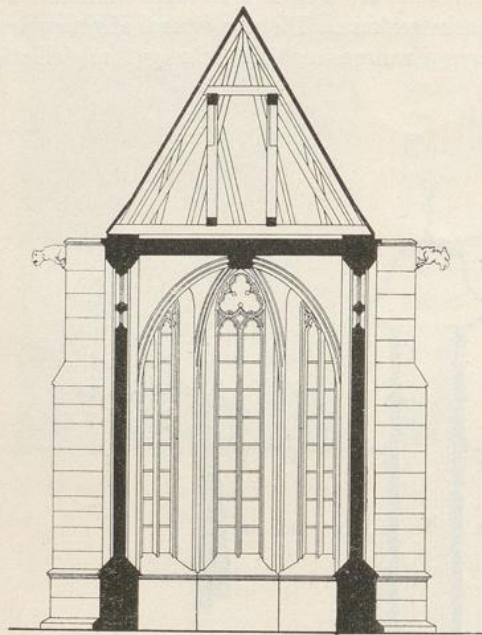


Fig. 99. St. Annakapelle. Querschnitt.

der Pelikan, endlich der Phönix. Der Löwe war, nach Mithoff, S. 122, Note 2, nach einem 1478 geschriebenen Osterbrevier mit der Umschrift versehen gewesen: hodie leo celestis vnicū catulū suū jubilando recusitavit.

Im Tympanon der Tür befindet sich ein Flachrelief: die sog. Anna selbdritt: d. i. die Gottesmutter, ihre Mutter, die heilige Anna und das Jesuskind. Die Gestalten waren bemalt, die Kronen vergoldet. In den alten „mit schönen Farben gezierten Fenstern saßen früher die Wappen der Herrn von Woldenberg“. (Mithoff, S. 122.) Ihre neue Verglasung ist 1890 unter Leitung von Geh. Baurat Cuno hergestellt worden. (Vgl. das Schriftchen: Cuno, der Dom zu Hildesheim. Lax. 1890.)

Literatur: Mithoff, S. 117; sowie das schon Seite 1 zitierte Werk Dr. Bertram, Bischöfe, auf das hinsichtlich der Familiennachrichten sowie des Wortlautes der vielfach sehr weitschweifigen Inschriften hier verwiesen wird.

Grabdenkmäler im Kreuzgang.

In dem tiefen Frieden des schönen weltabgeschiedenen Kreuzganges ist eine größere Anzahl Grabdenkmäler aufgestellt worden. (Tafel I.) Vom südlichen Flügel über den östlichen zum nördlichen schreitend, seien die Denkmäler wie folgt aufgezählt:

Nr. 51. Gedächtnistafel aus Bronze. In der Mitte großes Wappen mit quadratiertem Schild, umgeben von kleineren Wappen der

V. WENGE

V. RANNE

V. DROSTE

V. ASSEBVRG

Umschrift: (B. 250.)

Es ist die Ruhestätte des Levin Stephan Wilhelm, aus dem Hause des Werner Henrich von der Wenge zu Becke, der seit 1770 Dompropst zu Hildesheim ist. Die vier oben genannten Wappen sind die Ahnen väter- und mütterlicherseits. Der Bruder dieses Propstes, Franz Wilhelm Felix, ruht im nördlichen Kreuzgang. (Vgl. Nr. 69 a.)

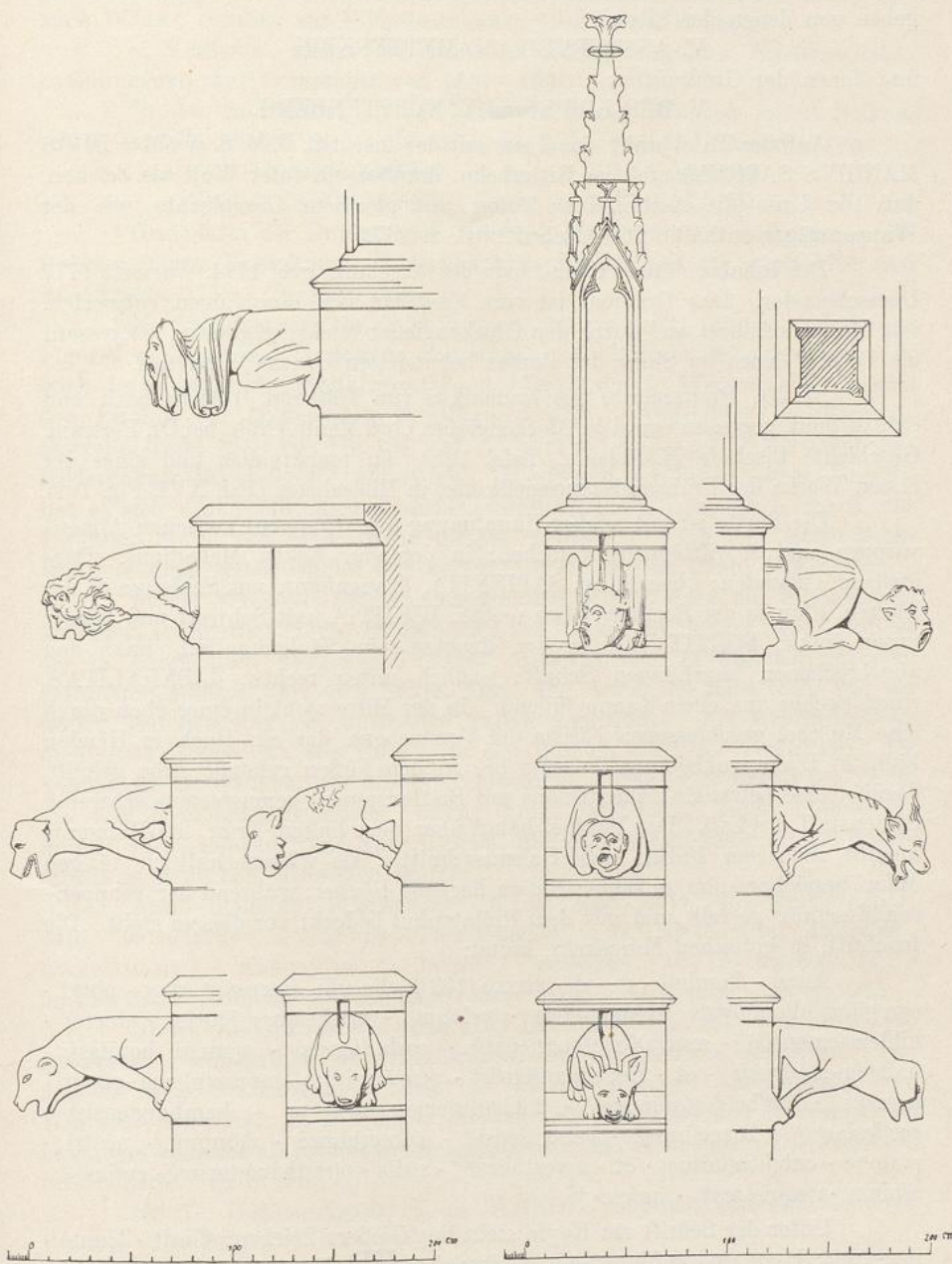


Fig. 100. St. Annakapelle. Einzelheiten.
(Aufnahme Bolte.)

Fig. 101. St. Annakapelle. Einzelheiten.

Nr. 52. Bronzetafel mit Wappen derer von Asseburg in der Mitte, umgeben von denen der Eltern:

V. ASSENBVRG, V. METTERNICH

und denen der Großmütter:

V. DER LIPPE und V. FÜRSTENBERG.

Auf der Tafel steht eine Urne mit der Inschrift D. M. S. (wohl = DIVIS MANIBVS SACRVM) und der Ritterhelm, darüber ein toter Wolf als Zeichen, daß die Urne die Asche eines Toten aus gleichem Geschlechte wie der Wappenträger enthält. Die Inschrift: (B. S. 267.)

Der Inhaber, Franz Arnold von der Asseburg, geb. 1714, war seit 1777 Domscholaster. Das Grabmal ist vom Freiherrn von Beroldingen entworfen, von Mohr modelliert und durch den Glockengießer Becker gegossen; interessant als Beispiel eines im Sinne des Zopfes behandelten Urnen-Grabmales.

Nr. 53. Bronzeplatte des Kanonikus von Veltheim, 1,95 m hoch und 0,99 m breit, gegossen von dem Glockengießer Cord Mente (Abb. bei Dr. Bertram, Geschichte Bischöfe Hildesheim, Tafel 12 b), ein prachtvolles und eines der ersten Werke der Frührenaissancegießkunst in Hildesheim (Taf. XVI, Fig. 102).

Die Platte ist mit reicher Umrahmung aus Ornament zwischen Ahnenwappen und Schriftbändern versehen; in den vier Ecken Medaillons. Darstellend Tugenden; oben links: SAPIENTIA, Frauenfigur, mit Schlange in der Linken, Pfau in der Rechten; oben rechts: JUSTITIA, mit Schwert und Wage; unten links: FORTITVDO, in der Rechten ein Säulenkapitell, links den abgebrochenen zugehörigen Schaft; endlich unten rechts: LIBERALITAS, einen Becher aus einer Kanne füllend. In der Mitte steht in einer oben durch eine Muschel geschlossenen Nische der Verstorbene, der ein Buch in Händen hält, in Diakonenkleidung, in eine bis zu den Füßen gehende Alba gehüllt, darüber eine befranste Dalmatik aus mit Blattornament gemustertem schweren Seidenstoff (Brokat). Der Manipel hängt über dem linken Arm; das Humerale umgibt in vielen Falten den Halsausschnitt. Als wissenschaftlich tätigen Mann bezeichnen ihn zu seinen Füßen liegende Bücher, während der Wappenschild schräg gestellt und mit dem Prälatenhut bedeckt vor diesem steht. Die Inschrift, in gotischen Minuskeln, lautet:

Anno · d(omin)i · m · d · x x x i (1531) · die viii · mens(is) may · obiit · egregi(us) d(omi)n(u)s livinus · de · veltē(m) · v(triusque) j(uris) · doctor · hildens(emensis) · asse(a)ffē(n)borg(ensis) · goslar(iensis) · s(anc)ti bonifatij · halb(e)r-stadensis · et · fredelā(n)t(ensis) · p(re)p(osi)tus · necno(n) ma-gū(n)ti · nē(nsi)s · halbē(r)s(tadiensis) · hilde(n)s(emensis) · ne · hamborg(ensis) · ecc(lesiæ)^{lie} · Diaco(nus)⁹ · cano(nicus)⁹ · s(an)ctissimi · d(omin)i · nostri · p(a)p^ae · cub(i)cu(larius) · et · ap(ostolice)^{ee} · sedis · p(ro)thono(tarius) · cu(jus)⁹ · a(nima) · r(equies)cat · amen. †

Unter der Schrift am Kopfe steht des Gießers Zeichen: Cordt · Mente · me · fecit; davor und dahinter sein Werkzeichen . Es ist der bekannte Stückgießer in der Echternstraße in Braunschweig, der 1541 die Grabplatte für Herzog Erich den Älteren von Br. in der Blasiuskirche zu Münden schuf und

auch für Hildesheim Geschütze gegossen hat. (Bertram, Bischöfe S. 121. Vgl. auch Döbner, Studien zur Hildesheimischen Geschichte, S. 218.)

v. Veltheim, einem der reichsten Adelsgeschlechter Niedersachsens entstammend, war Dompropst von 1507—1531.

Nr. 54. Bronzetafel, in der Mitte ein großes Wappen mit 3 Balken, schräg gestellt, ebenso in der Helmzier, umgeben von den Ahnenwappen:

VON HASENKAMPFF

VON PALAND

VON MUNNCHAVSEN

VON PALAND

Grabplatte der Brüder Karl Gottfried und Ferdinand Ludwig von der Bruggeney gen. Hasenkamp; Domkeller bzw. Senior, gest. 29. April 1750 und 24. Oktober 1773. (B. 238.)

Nr. 55. Bronzeplatte, 1,92 m hoch, 0,91 m breit, mit der erhabenen Figur des Kanonikus Theoderich von Alten; ein ebenfalls sehr interessantes, noch der ausgehenden Gotik zuzuteilendes Grab, dessen Wappenschild bereits den Einfluß der kommenden Renaissance zeigt. (Abgebildet bei Bertram, Bischöfe, Tafel 12a; vgl. Fig. 104, Taf. XVI.) Der Inhaber gehört zur bekannten Hildesheimer Bürgerfamilie von Alten. Hausfreund der Brandisschen Familie, hat er sich durch Stiftungen mehrfach ausgezeichnet; namentlich durch das berühmte Spital von Alten (siehe dieses), welches er nach den letztwilligen Bestimmungen seiner Brüder und seines Onkels 1488 im Brühl errichtete.

In der von zwei Säulen eingerahmten Nische steht der Inhaber, ein kräftiger, energischer Mann, im Gewande des Kanonikus, langer Alba, darüber die in Längsfalten hängende Tunicella (Gewand des Subdiakons) mit dem befransten Manipel über dem linken Arm. Die Ärmel der Alba sind, wie der untere Teil derselben, in knickerige Falten angeordnet. Als Kopfbedeckung dient eine Haube, ein sog. Birret. In den Händen trägt der Verstorbene das kanonische Gesetzbuch, auf das er promovierte. In den vier Ecken der Platte die vier Evangelistensymbole. Oben: Engel (Matthäus), Adler (Johannes), unten: Löwe (Markus) und Stier (Lucas); alle mit Schriftbändern. Die Rand-schrift in gotischen Minuskeln lautet:

Anno · d(o)ñ(i)ni · m(illesimo)^o - d · ii · 1502 sexto ydus · dece(m)br(is) · obiit · venerabilis · d(omi)n(us) · Theoderic(us) ⁹ · de · Alten. - In · decre(tis) · lice(n)t(at)us ⁹ · Kanonic(us) ⁹ · huj(us) ⁹ · eccle(sie) · ac · Archidiacon(us) ⁹ · in Tzerstede · c(u)jus ⁹ · a(n)i(m)a · req(ui) ⁹escat · ī(n) · pace · (B. S. 103.)

Nr. 56. Epitaphium aus Stein, L. B. DE BEROLDINGEN · 22. Febr. 1816 gestorben, Domkapitular und Reichspropst des Reichsstiftes Odenheim. Das 2,44 m hohe Grabmonument zeigt in kleeblattförmiger Umrahmung sein Wappen. Beischrift: B. 268. Der Inhaber der Platte ist den Hildesheimern besonders bekannt als Käufer des Berghölzchens, das er zu einem Erholungsorte verschönerte. (B. S. 268.)

Nr. 57. Gedächtnistafel F. A. WREDE, umgeben von vier kleineren Wappen; nämlich:

V · WREDE ZV BRVNING(HAVSEN)

V · SHADE ZV SALVEY

VON VND ZV HEES

V · RODE ZV HECKERN

Seit 1762 Domkapitular. Beischrift: B. S. 250.

Nr. 58. Grabstein: Th. A. Ketler. In den Stein sind Wappen aus Bronze eingelassen; in der Mitte das größere des Verstorbenen:

THEODORVS A KETLER, an den Ecken die der Ahnen:

KETTELER	} (Eltern)	KORFF	} (Großmütter)
HEGGE		BESTEN	

Auf einem breiten Streifen aus Bronze steht die Beischrift: B. 189.

Sein Grab liegt in der Kapelle St. Vincenz und Anastatius im Dome (G in Fig. 14, Taf. I) und wurde das Monument später in den Kreuzgang übertragen. (B: 189.)

Nr. 59. Grabplatte des Kanonikus Franz Anton von Wissocque. Ebenfalls wie der vorhergehende, mit Wappen des Trägers in der Mitte, bezeichnet: WISSOCQE. Daneben ein Kelch mit einer Hostie darüber; die Wappen der Eltern bzw. Großmutter lauten:

WISSOCQE	oben,	FLECHIM	unten.
CHASTELER		BERLAVMONT	

Die Inschrift auf Bronzeband, das den Grabstein rings umgibt, bei B. 188.

Er war sehr tätig für die Wiederherstellung der Domgruft 1660 und ist auch dort beerdigt. Seine Grabstätte bezeichnet daselbst eine Sandsteinplatte mit der Inschrift in Messingbuchstaben:

FRANC · ANTON · DE · WISSOCQVE · CATH · ECCL · HILD · CANON ·
ET · DECHANVS · S · ANDRE · E · OBIT · 15 · KAL · OCTOB · MDCLXV ·
R · I · P ·

Nr. 60. Metallwappen: quadrierter Schild, doppelte Helmzier, ohne Beischrift.

Nr. 61 a—e. Fünf Metallwappen der von Lützerode. Ursprünglich war die Grabplatte im alten Paradies aufgestellt; die Bronzeschilde kamen später nach Abbruch desselben an die jetzige Stelle. (Beischrift B. S. 192.)

V · LVTZERODE	V · ROLSHAVSEN
V · DER RECKE	V · DER LIPPE ·

Ein Söhnchen von ihm, das kurz danach starb, wurde in der Georgskapelle im Dom beigesetzt.

Nr. 62. Das Epitaph des (26. Juli 1688 †) kurkölnischen Wachtmeisters Friedrich Josef von Bockenvörde gen. Schüngel; ein Bruder des Domkellers Ernst Leopold von Schüngel, ursprünglich ebenfalls im Paradies aufgestellt. Allianzwappen v. Schüngel und v. Landsberg, Umschrift in zwei Zeilen bei B: 192.

Nr. 63. Eine sehr wertvolle Bronzeplatte von 1,22 m Höhe, 0,58 m Breite, die des Domvikars Hermann Berkenvelt. Das Grab ist dem des Herrn von Alten stilistisch nahe verwandt, mit dem der Inhaber auch befreundet war; er war sein Testamentsvollstrecker. In den Ecken wieder die vier Evangelistensymbole wie beim Altenschen Grabmal. Die Figur des Verstorbenen, etwas seitlich genommen, zeichnet sich besonders durch die bewegte Haltung im Faltenwurf aus. Auch das Gesicht ist sehr gut modelliert. Die Formenwelt ist noch gotisch, statt der Säulen des Altenschen Reliefs Pilaster. (Abgebildet bei Bertram, G. B. Taf. VI; Fig. 103, Taf. XVI.) Die Beischrift lautet in gotischen Minuskeln:

Ä(nn)o · d(omi)ni · M · ° - d · x i x (1519) · x x i x ° mensis decē(m)bris ·
obiyt · honorabilis · vir · d(omi)n(us) · s - herman⁹(nus) · ber - ke(n)velt · vicarius ·
huj⁹(us) · eccl(es)ie · cu⁹(jus) · a(n)ī(m)a · requiescat · ī(n) · pace · aīne(n) · (B. S. 118.)

Nr. 64. Ein hervorragendes Werk der Gravierkunst das Grabmal des Dompropstes Eckhard von Hanense, von 1460. (Fig. 106, Taf. XVII.) Die Platte hat 2 m Höhe, 0,75 m Breite, und besteht aus drei Teilen, die zusammengeschweißt sind. Das Bild des Verstorbenen steht in einem reich gezierten sog. Eselsrücken, der auf Konsolen ruht. Die Figur selbst ist liegend dargestellt, denn der Kopf liegt auf einem Kissen; eine etwas unklare Auffassung. Der Propst hat eine glatte mit Ärmeln versehene unten bordierte Dalmatik an, unter der die Alba hervorschaut; interessant der doppelte Kragen; der äußere, wie die Manipel mit über Eck liegenden Borden benäht. Eine weiche hohe Birette bedeckt das Haupt, dessen Antlitz recht charakteristisch in den Linien dargestellt ist. Ein liturgisches Buch in seiner Hand, mit dem Heiland auf der Weltkugel, trägt die Inschrift ihesus. Die Inschrift in gotischen Minuskeln lautet:

Anno · d(omin)i · m° · cccc° - l x · kalē(n)das decē(m)bris · obiit · ven(era)bilis · d(omi)n(u)s · eghard(us)⁹ · de · hanē(n)ze · p(re)pōsit(us) · - p(er) longa · tē(m)p(ora) · - ecclē(sie) · hilden(emen)sis · ēt · p(re)p(osi)tus · ecclē(sie) · s(anc)tē · mauricii bene · meri(tus)⁹ · cuj(us)⁹ · a(n)i(m)ā · req(ui)escat ī(n) · pace · amen. (1460.)

Eckhard von Hanense, Zeitgenosse Burckhardt Steynhoffs, wirkte gleich diesem sehr segensreich. Als Propst reformierte er die Klöster, seine Schwester Hillegund im Kloster der Magdalenerinnen zu Hildesheim war im gleichen Geiste tätig. Besonders die Neustadt lag dem Propst am Herzen, 1443 besserte er das Spital Unserer lieben Frau auf der Günterstraße daselbst auf, das Leprosenhaus, und half bei der Errichtung der Antoniuskapelle. Er wurde vor dem von ihm begründeten Magdalenenaltar im alten Paradies bestattet; der Altar wurde im XVII. Jahrhundert aufgehoben und die Grabplatte kurz vor Abbruch des Domturmes in den Kreuzgang versetzt. (B. S. 97.)

Nr. 65. Grabplatte des Kanonikus und Archidiacons Eckhard de Hanense. (Fig. 107, Taf. XVII.) Das Grab dieses Domherrn befand sich ursprünglich ebenfalls im Paradiese, wo er 1482 den Altar des heiligen Bernward dotiert hatte. Die Platte aus Bronze, 1,88 m hoch, 0,91 bzw. 0,89 m breit, ist als Flachrelief im Guß ausgeführt, nicht wie Nr. 63 und 64 in Linienzeichnung. Der Verstorbene steht auf einem Plattenfußboden, zu Füßen sein Wappenschild, das einen Hahn trägt. Sehr hübsch ist die Kleidung durch ihre Einfachheit; die Alba ist glatt, das Oberkleid, hier eine Kasel, ist bestickt mit dem Gabelkreuz, das ein hübsches Vierblattmotiv zeigt. Der Manipel über der linken Hand ist mit Rauten bestickt; in den Armen hält der Verstorbene einen Kelch. Auch hier ist der Konflikt durch das unter den Kopf geschobene Kissen geschaffen, so daß man nicht weiß, soll die Figur ruhen oder stehen. Sonst ist das Grabmal sehr schlicht. Vier Evangelistensymbole in den Ecken, der Grund zwischen diesen und der spätgotischen Architektur durch Linienschraffur gehoben, so daß die patinierten Kanten jetzt eine Zeichnung auf grünem Grunde ergeben. Die Beischrift lautet:

Anno · d(ō)m(in)i · millesi(m)ō — quadri(n)gē(n)tesī(m)o nonagesi(m)ō q(ua)rto alte(r)a die p(ost)ts b(ar)tholō(mei) — obiit vene(r)abil(is) d(omi)n(u)s — Eggeh(ar)d(u)s de hanē(n)ze Canonīc(u)s et archidiacon(u)s h(u)u)s eccl(es)iē. (1494.)

Nr. 66. Grabmal des Advokatus Eckhard von Hanense, ebenfalls in flacher Linienzeichnung meisterhaft hergestellt. (Fig. 105, Taf. XVII.) Der Inhaber ist hier richtig als liegende Figur (ohne Fußbodendarstellung) behandelt. Die Dalmatik ist ebenfalls, wie bei der Platte Nr. 64, mit einer breiten Borde mit Zierwerk, eingefast, ebenso der Ärmelrand. Der Manipel ist reich befranst und mit rechteckigen, wohl Ausschnitten bunten Materiales, bestickt. Auf dem Kopfe trägt der Verstorbene eine kleine Kugelmütze mit Quaste (eine sog. Gugel), unter der kokett ein Stirnlöckchen herauschaut. In den Armen hält er ein großes Buch, dessen Rand mit Petriosen (Steinen) besetzt ist und der Darstellung auf der Vorderseite Christus auf dem Regenbogen. Sehr schön ist das Rankenwerk der Figur gezeichnet; eine freie Auffassung von Maßwerk ins Kunstgewerbliche übersetzt. In den vier Ecken wieder die Evangelistenzeichen, die Ränder mit doppeltem Schriftband in gotischen Minuskeln zeigen die gereimte Inschrift:

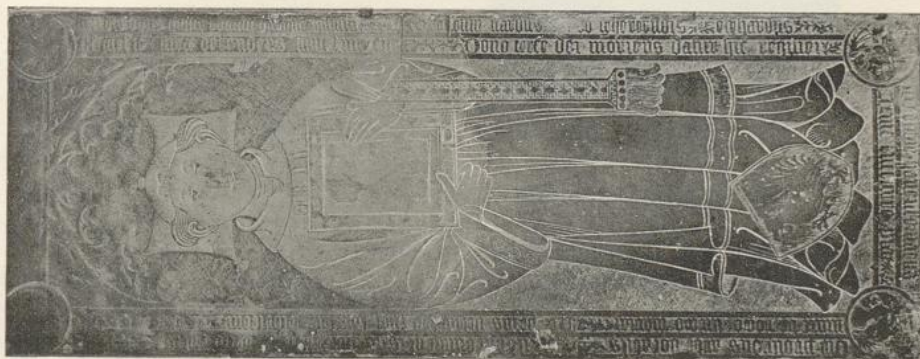
M(ille)c(entum) bis binis annis domini quoque quinis (Blume)
 Virtutem nardus festo ghertrudis (Blume) eghardus (Blume) —
 Stirpe hanense natus — vir providus arte docatus (Greif)
 Hildensemensis ac prepositus velut (velid) ensis (Vase mit Blumen) —
 Ecclesie jura defendens non sine cura (Blume)
 Dono certe dei moriens datur hic requiei (Blume) —
 Hinc succure pia (Blume) — nunc te rogo virgo maria (Blatt)
 Ne penis detur sed cum sanctis gloriatur. (Blumenband.)

Zwischen den einzelnen Absätzen der Schrift sitzen — wie angedeutet — kleine Buchzeichen: Blumen, Vogel, eine Vase usw.

Der Propst hatte schwere Lebensschicksale, deren Ursachen noch nicht aufgeklärt sind. Er wurde im Turme zu Steuerwalde zwei Jahre festgehalten, bis zu seinem 1405 erfolgten Tode. Eine Anspielung darauf ist die Inschrift in dem von einem Engel gehaltenen gewundenen Bande an dem oberen Rande der Grabplatte: (sit) domino gratus cum justis salvificatus. (B. S. 86.)

Nr. 67. Grabmal Bischofs Otto I. von Woldenberg (1260—1279). Die beste Arbeit in Bronze mit Grabsticheltechnik. (Fig. 108.) Während — namentlich in französischen und englischen Werken — vielfach nur die Wappen und Inschriften in Bronze hergestellt und in Steinplatten eingelassen wurden, hat man hier diese bequeme Technik zur Seite geschoben und die Platte gegossen und graviert. Es ist die zweitälteste dieser Art in Deutschland. (Die älteste die des Bischofs Yso (gest. 1231, in der Andreaskirche in Verden. Vgl. B. S. 74.)

Der Bischof, eine jugendliche und schöne Erscheinung, in reicher Tracht; nach der Darstellung stehend. Die Gewänder sind besonders gut behandelt, vorzüglich gezeichnet. Die Füße stecken in reichen Sandalen, die mit bandartiger Aufnäharbeit geziert sind. Über der einfachen Alba sehen die Enden der Stola hervor, darüber hängt die Dalmatik. Sie ist von einem breiten mit aufgenähten Rosetten gezierten Rande umgeben, seitlich aufgeschlitzt. Die über ihr hängende Kasel ist, wie der bewegte Faltenwurf zeigt, aus weichem Stoff, oben mit einem schön mit Steinen und Rosetten gezierten, breiten Rande benäht. Der Schutzkragen für diese kostbaren Kleider, das



Advocatus de Hanense 1405.



Domprobst Eckhard von Hanense 1440.



Archidiacon Hanense 1494.

Hildesheim. Domkreuzgang. Erzgrabplatten des XV. Jahrh.
Fig. 105—107.

Humerales, wird im Halsausschnitt gerade sichtbar. Die gestickten Ärmel der Dalmatik sehen über der Kasel heraus und in diesen die eng anliegenden der Alba. Links trägt der Bischof den Manipel, welcher mit Borte und Steinchenbesatz geziert ist. Der Handschuh zeigt ein aufgenähtes Bischofskreuz. Die Bischofsmütze, eine niedrig gehaltene Inful hat den üblichen Bortenbesatz, die beiden Bänder (Pendilien) sind seitlich des lockenreichen Kopfes sichtbar. Der Bischofsstab, den der Verstorbene in der Hand hält, ist noch im Domschatze (S. 108, Fig. 78) erhalten, er wurde ihm vom Domkapitel verehrt. In der Linken trägt der Bischof das Modell einer Burg, des Woldenberg, die er dem Bistum erwarb und mit einer starken Wehrmauer an der Südseite befestigte. Die Inschrift in gotischen Majuskeln am Rande der Platte besteht aus Datum und vier — wie bei Adelogs Grab — verstellten Hexametern, die Bertram (B. S. 74) wie folgt auflöst:

† ANNO · D(OMI)NI · M · C · C · L · XX · IX · IV ·
NON(AS) — JVLII · OBIT · |
⁶OTTO · ¹DE · ⁴BRVNSVIC · ³PRESVL · ²HIC ·
⁵NOBILIS · ²ORTVS · | ⁷HIC · ⁷SITUS · EST ·
⁷OPTO · ⁷CELV · — QVOD · SIT · SIBI ·
PORTVS · | HOC · DEDIT · — ES · TIBI · QVI ·
CINIS · ES · WERNHERVS · ET · ORAT · |
VT · REQVIES · SIT · PLENA(QVE) · SPES ·
TVA · P(RO) · NECE · PLORAT ·

Die Zahlen über der Schrift bezeichnen die Art, wie sie auf der Platte in Wirklichkeit verteilt ist. Als Stifter wird ein Wernherus genannt, der nach Bertram vielleicht der Domherr und Pfarrer Werner ist, welcher zu jener Zeit vorkommt; die Arbeit selbst dürfte einheimisch sein. (B. S. 74 und Einleitung S. 16.)

Nr. 68. Grabmal Adelogs, bereits Seite 39 besprochen. Zwischen diesen und dem nächsten Nr. 69 stand nach Mithoff, S. 119, früher die sehr beschädigte Grabplatte eines Mitgliedes der Familie von Alten mit der kaum lesbaren Inschrift in gotischen Minuskeln:

... obiit venerabil(is) vir d(ominu)s de alten ...

wahrscheinlich ist diese identisch mit der Grabplatte Nr. 100 des Planes bei



Fig. 108. Grabplatte Bischofs Otto I.

Bertram, welche laut Angabe S. 118 daselbst dem Domherrn Bruno von Alten angehörte, der folgende Inschrift hatte: (anno domini m) v^c xviii. die vener (16) decima mensis d(ece)mbr(is) obiit venerabil(is) ac nobil(is) vir d(omi)nus bruno de alten hujus ec(clesie) subdiacon(us) et p(rae)p(osi)tus in medinge (cujus anima) requiescat in (pace). Interessant an dieser Platte war die Technik. Die Umrissse waren mit einem schwärzlichen Kitt (aus Kohle und Gips) in die Grabplatte eingelassen (Niello).

Nr. 69 a. Bronzetafel in architektonischer Umrahmung, zum Andenken an Franz Wilhelm Felix von Wenge, † 20. Mai 1784, Bruder des unter Nr. 51 genannten Dompropstes. Das Epitaph ist dem des Bruders nachgebildet und zeigt wieder die Wappen der Eltern und Großmutter.

V. WENGE

V. KANNE

V. DROSTE

V. ASSEBVRG

Grabschrift bei B. S. 250.

Nr. 69 b. Bronzetafel des Domkapitulars August Anton von Haxthausen, † 23. Januar 1789. Die Ahnenwappen sind:

V. HAXTHAVSEN

V. ASSEBVRG

V. WESTPHALEN

V. HAXTHAVSEN.

Grabschrift bei B. S. 267.

Nr. 70 a. Bronzetafel mit der Inschrift in gotischen Minuskeln, Erinnerungstafel an den Arzt Nikolaus von Höxter, magister in artibus und baccalaureus, bekannt durch mehrere Stiftungen im Dom und Godehardikloster, sowie in Hildesheim; als hervorragender Mann befreit von Schoß, Wacht und Ausfahrt. (U. 3, 513.)

Obiit · magister · nycolaus · de · huxaria · liberalibus artibus · ymmo.
medicinalibus · multum · peritus · confrater · et · hujus · ecclesie ·
magnus.

amicus · cujus · anima · in · sancta · pace · requiescat · amen · orate.
deum · pro · ev · anno · domini · m · cccc · xxix. (B. S. 93.)

Taf. 70 b. Bronzetafel zum Gedächtnis des Domkapitulars W. Mauchenheim, gen. von Bechtolsheim, † 4. Juli 1779, auch Dechant des Ritterstifts S. Burchard in Würzburg.

Die Ahnen lauten:

V. BECHTOLSHEIM

V. FVCHS

GR. F. F. FVCHS

V. GREIFENKLAV.

Die Inschrift bei B. S. 251.

Rosenstock
Außenseite
Chor.

Am Chor befindet sich der sog. 1000jährige Rosenstock. (Plan, Tafel I, Nr. 26 und Fig. 87, Taf. XIV.) Die älteste Nachricht über ihn stammt von dem Hildesheimer Geschichtsschreiber P. Georg Elbers S. J. (geb. 1607, gest. 1673), der zuerst schriftliche Notizen über das mutmaßliche Alter des Stockes und seine Verwebung in eine Sage aus der Zeit Ludwigs des Frommen gegeben hat. Jedenfalls hat sich bei einer Restaurierung 1880–90 herausgestellt, daß die Hauptwurzel bis unter die Krypta reicht, wo sie unter dem Altar hervor

durch das Fenster wuchs und außen einen neuen Wurzelstock bildete (nach Cuno a. a. O. S. 12). Der Rosenstock hat so nach und nach verschiedene Schösse getrieben, die mit Jahrzahlen versehen sind.

An der Südseite des Chorquadrates befindet sich nun das interessanteste Grabplatten Steinbildnis der Frühzeit, die Grabplatte des Presbyters Bruno.

Über Bruno ist uns wenig überliefert. In Urkunden kommt er vor als Priester (presbyter oder sacerdos), auch als Keller (cellerarius) von 1181 bis 1194. Eine chronistische Notiz sieht in ihm den Stifter des (abgebrochenen) Martini-Altars in der Gruft; seine Wohnung soll im Hause Pfaffenstieg Nr. 7 gewesen sein (siehe bürg. Baud.)

Sein Grabmal, eine Steinplatte von 2,18 m Höhe, 0,92 m Breite und 0,24 m Stärke steht auf einem Kragstein, geschützt durch ein Gesims mit Hohlkehle. (Fig. 109.)

In drei Nischen sind dargestellt, zu oberst: Christus, mit langem Haar und Bart, in einer Toga, vom Kleeblattbogen der Nische gleich einem Nimbus umgeben. Diese Darstellung ist sehr selten. Die innere Leibung des obersten Kreisbogens trägt die drei Strahlen, in den Zwickeln steht α und ω . Christus erhebt segnend die Hand; ein Buch in seiner Linken trägt die Aufschrift:

VENITE BENED(ICTI) PATRIS MEI
(Matth. 25, 34)

und spielt an auf die Handlung in der mittelsten rechteckigen Nische: die Auferstehung der Seele des Verstorbenen.

Zwei Genien (Engel) mit verklärtem Ausdrucke in den Zügen tragen auf einem Bahrtuch die Seele des Verstorbenen (dargestellt als nacktes, betendes Kind) gen Himmel.

Die Inschrift darüber lautet:

Q(VAM) D(IV) · VNI · EX · MI(NIMIS) · M(EIS) · FE(CISTIS) ·
M(IH)I · F(ECISTIS) · (Matth. 25, 40.)

darunter: BRVNO · PR(ES)B(YTER). Sie spielt an auf die irdische Tätigkeit des



Nr. 109. Chorquadrat Südseite. Brunos Grabplatte.

Grabplatten
Südseite
Chorquadrat.

Presbyter
Bruno.

Verstorbenen zum Wohle der Armen und Elenden. Die unterste Szene zeigt die zärtliche Sorge der Hinterbliebenen um den Leichnam. Er ist eingewickelt wie eine Mumie; oben bemühen sich zwei Mitbrüder, an Haar und Tracht als

Geistliche erkennbar, in der Mitte stehen links und rechts mit Fellen schlecht bekleidete Arme, der Rechte durch die Krücke als Lahmer gekennzeichnet; die unteren stark verkleinerten, verstümmelten Figuren hatten wahrscheinlich Handkrücken, waren demnach Aussätzige, da sie ja den Boden nicht berühren durften. Um das Ganze steht die Inschrift:

† BRVNONI · CVIVS ·
SPECIEM · MONSTRAT · LAPIS ·
ISTE · QVI · SVA · PAVPERIBUS ·
TRIBVIT · DA · GAVDIA
CHRISTE. (B. S. 62.)

Grabstein
Domkeller
Freidag.



Fig. 110. Dom. Grabmal Freidags.

Der Grabstein Freidags, des Stifters des Lettners, hängt an der Südseite neben der Grabplatte Brunos. (Fig. 110.)

In der Mitte einer rechteckigen, mit Schrägen und Hohlkehlen umrahmten Platte sitzt auf dem Throne die Gottesmutter, das Christuskind im Schoße; rechts und links die Nebenpatrone des Domes, Petrus und Paulus mit ihren Attributen, davor knieend der Donator selbst mit sprechendem Gesichtsausdruck. Vor dem Throne steht das Wappen, drei Ringe, darunter in einem schmalen Schriftband in lateinischen großen Buchstaben:

EPITAPHIVM CVM FAMILIAE VETVSTATE TVM PIETA
TIS COMMENDATIONE NOBILIS VIRI DOMINI AR
NOLDI FREIDAG DE ECCL(ES)IA ET PAVPERITATE
MERITI OPTI(M)E

Unter dieser feiern fünf Distichen Fridags Wohltätigkeit, besonders seine Armenstiftung.

HIC JACET ARNOLDVS PARVA FREIDAGVS IN VRNA
 QVI NON PARVVS HONOS ORDINIS HVIVS ERAT
 NANQVE VOLVPTATES ODI, VIXITQVE PVDICE
 VIRGINITATIS AMANS, HOSTIS AMORIS ERAT
 NON ILLI LVXVS IRRITAMENTA FVERVNT
 DIVITIAE QVARVM COPIA MAGNA FVIT
 AC PAVPERTATIS BONA CVNCTA RELIQUIT AD VSVS
 CVR: PAVPERTATIS NANQVE ERAT ILLE PARENS
 FVNDE PIAS LACHRIMAS PAVPERTAS, FV(N)DE QVERELAS
 DVM FREIDAGVS OBIT · ORBA PARENTE TVO ES. (B. S. 136.)

Überblickt man die dargestellten Denkmäler nochmals inhaltlich, so fällt sofort die große Gedankentiefe der ältesten, romanischen Zeit auf, die auch in der Inschrift den Reiz der Poesie liebt. (Vgl. Adelogs Grab.) Später tritt als neues das gravierte Grab hinzu, das in seinem besten Beispiel, zugleich dem frühesten mit dem Bischofs Otto I. beginnt. (Ende XIII. Jahrhundert.) Ihm folgen als gute Nachahmungen die Grabplatten derer von Hanensee, bei denen langsam die Klarheit der Darstellung (Standfigur oder Grabfigur) sich verwirrt. Cord Mente bringt dann mit dem plastischen Bronzegrab ein neues Element in die Grabmalkunst hinein. (1531.) In der Folge wird es dann Gebrauch, statt der Figur die Geschlechterwappen und Familiennamen nebst Titeln und Rang in mehr oder minder weitschweifiger Weise anzugeben.

II. Stiftskirchen.

Hildesheim besaß außer dem Domstifte mehrere Kollegiatstifte, und zwar als ältestes das Kollegiatstift auf dem Moritzberge, das — zuerst Nonnenkloster — nach 1058 zum Kollegiatstift von Bischof Hezilo eingerichtet wurde. (Die Baulichkeiten siehe Kreis Marienburg.)

Das heilige Kreuzstift errichtete Hezilo kurz vor seinem Tode. (Vor 1079.)

Unter Bruning, dem entthronten Bischof, entstand auf seine Veranlassung das Sültestift für Regular-Kanoniker vor 1120. Das namentlich auch für die Stadt Hildesheim selbst bedeutendste Stift, das Andreasstift an der Andreaskirche wurde im Jahre 1200 errichtet.

A. Das Andreasstift.

Literatur: Dr. A. Bertram, Geschichte Bistum, S. 217, 234. — Mithoff a. a. O. S. 150. — Janicke, Urkundenbuch I. Nr. 557, 579, 602, 629, 636.

Im Jahre 1200 gründete der Priester und Domherr Johannes Gallicus aus eigenen Mitteln ein neues Kollegiatstift zu St. Andreas. Es wurde durch Bischof Hartbert am 29. November 1200 bestätigt. Der Dechant des Stiftes war gleichzeitig Pfarrer an der Kirche, der Vikar und die Kanoniker hatten ihm